

Russlands Ferner Osten

Der Kolyma Highway - Die Straße der Knochen

Колымская трасса: Якутск-Магадан



Übersicht

Historisches

Anreise



Jakutsk

Kolyma - Highway



Magadan

Wladivostok

Fazits

Links

Gästebuch

Ein Tee im Sheraton, eine Raketa für 500 Rubel und ein freundliches "Sie" in Magadan

Dies ist ein Bericht über eine Reise von Jakutsk über den legendären "Kolyma Highway" nach Magadan an der Küste des Ochotskischen Meeres im Juli 2003.



This is a report of a journey from

Yakutsk via the Kolyma Highway (Kloymskij Trakt) to Magadan at the coastline of Ochotsk Sea in July 2003.

Sorry, this document is not available in English language.
For special questions feel free to contact one of the travellers.



... Und wieder lassen wir am Ende der Welt die Rucksäcke in den Staub fallen. Die Straße ist nun vollständig vereinsamt.

Wir haben insgesamt 3 Tage Verspätung. Die Königsvariante, die vor uns liegenden 1500 km auf der Ladefläche eines LKW's in der restlichen Zeit zurückzulegen, verschimmt immer mehr.

Apropos verschwommen: Plötzlich löst sich aus dem Dunst des Kolyma-Highways der Umriss eines Fahrzeugs...

Teilnehmer: [Volker](#) [Norres](#) [Charly](#) [Jürgen](#)

Schreiber: Norres

Bericht offline lesen / ausdrucken: [PDF-Dokument runterladen](#) (700kB)

Webauftritt: Volker

Hat der Bericht gefallen oder gibt es Anregungen? Oder einfach nur hier gewesen? Schreib's in unser [Gästebuch](#) !

[HOME](#) | [Complete HOME](#)

ÜBERSICHT



Unsere Reise beginnt in Frankfurt und führt uns über einen Zwischenstopp in Novosibirsk nach Jakutsk. Dort beginnt der Kolyma Highway (siehe [Detailkarte](#)), benannt nach dem gleichnamigen Fluss. Vom Endpunkt der Piste in Magadan geht es mit dem Flugzeug über Wladiwostok nach Novosibirsk und von dort wieder zurück nach Frankfurt.

Zurückgelegte Flugkilometer: 19.400 km. Magadan liegt von Köln 7.500 km Luftlinie entfernt, bzw. 10 Zeitzonen östlicher.

Was diese Karte leider nur schwer erkennen lässt, ist die für europäische Verhältnisse unvorstellbare Einzigartigkeit dieses Straßenverlaufs: Im Abstand von mehreren hundert bis sogar tausend Kilometer (je nach Himmelsrichtung) gibt es keinen anderen befestigten Weg. Es ist die einzige und zudem noch teilweise unterbrochene Straße im östlichen Sibirien (auch "Ferner Osten" genannt). Sie erschließt ein Gebiet von 2,5 Millionen Quadratkilometern, was der 10-fachen Größe der "alten" Bundesrepublik entspricht.

Ein beeindruckendes Beispiel ist das Foto am oberen Fensterrand: Der Blick von einer Brücke des Kolyma Highways auf diesen namenlosen Fluss ist nach Norden gerichtet. In dieser Richtung gibt es bis zum nördlichen Eismeer überhaupt keinen Weg mehr – und das Eismeer ist noch 1.000 Kilometer entfernt.

[weiter zur Karte des Zielgebiets...](#)

[gleich zum Text...](#)

[HOME](#)

Übersicht des Reiseverlaufs:

Freitag, 11. Juli

- 14:30 Abfahrt mit dem Auto von Köln via Bonn zur S-Bahn-Station Gustavsburg
- 17:15 S-Bahn-Fahrt von Haltestelle Gustavsburg zum Flughafen Frankfurt/Main
- 19:40 Versuchter Abflug von Frankfurt nach Novosibirsk mit Siberian Airlines
- 21:00 Einchecken in das Sheraton-Hotel am Flughafen Frankfurt/Main

Samstag, 12. Juli

- 16:00 Abflug von Frankfurt nach Novosibirsk mit Siberian Airlines

Sonntag, 13. Juli

- 04:00 Ankunft in Novosibirsk, Geld tauschen
- 05:00 Einchecken in einem Hotel am Flughafen
- 06:00 Busfahrt in die Stadt
- morgens: 3 Büros von Siberian Airlines aufsuchen
- tagüber: Stadtbesichtigung, Besichtigung von GUM, CUM (abgebrannt) und zwei Heimatmuseen

Montag, 14. Juli

- 11:00 Weiterflug von Novosibirsk nach Jakutsk mit Siberian Airlines
- 15:00 Ankunft in Jakutsk
- nachmittags: Gang zum Busbahnhof. Auf dem Weg dorthin Geld tauschen und dort Erkundigungen über Busse im Sommer nach Magadan einholen.
- abends: Vergeblicher Versuch Fährtickets für den nächsten Tag zu erwerben
- nachts: "Abwettern" erst in einem Bierzelt vor dem Flughafen, später hinter dem Flughafen

Dienstag, 15. Juli

- morgens: Erkundigungen über einen Flug nach Ust Nera und über einen ab Kandyga zu mietenden geländegängigen Wagen einholen
- tagüber: Hotel suchen, Fahrkarten, Lebensmittel, Gas und Straßenkarte kaufen

Mittwoch, 16. Juli

03:30 Taxifahrt zum Hafen
 05:00 Start der Fähre über die Lena und den Fluß Aldan nach Kandyga
 16:00 Ankunft in **Kandyga**
 abends Verhandlungen bzgl. des geländegängigen Wagens

Donnerstag, 17. Juli

02:00 Abfahrt von Kandyga via Kyuebeme nach Tomtor
 14:00 Ankunft in Tomtor, Besichtigung der Stehle (Kältepol)
 16:00 Kochen und Essen in einem Flußbett
 abends Weiterfahrt in Richtung Susuman

Freitag, 18. Juli

05:00 Ankunft in Susuman. Erkundigungen nach einem GULAG einholen
 07:00 Ankunft in Yagodnoe. Besichtigung des Museums von Ivan Panikarov
 09:00 Weiterfahrt zum Flughafen Magadan in Sokol
 16:00 Am Flughafen Magadan in Sokol Informationen über Tickets einholen
 17:00 Weiterfahrt nach **Magadan**
 18:30 Ankunft in Magadan, Hotel suchen und Essen gehen

Samstag, 19. Juli

tagsüber: Tickets nach Wladivostok besorgen, Frühstück in einem piekfeinen Restaurant
 Besichtigung des Local History Museum, die Memorial Statue (Memorial to the Victims of Political Repression) stands on a hill in the Nagayevo-Bucht, Stadtbesichtigung

Sonntag, 20. Juli

tagsüber: Busfahrt zur Gertner (Germnsra) - Bucht, Fisch kaufen und braten, Stadtbesichtigung (u.a. Nagaiwa-Bucht)

Montag, 21. Juli

07:00 Abfahrt zum Flughafen (60 km von Magadan entfernt)
 11:05 Abflug von Magadan nach Wladivostok mit Magadan-Airlines
 13:15 Ankunft am Flughafen von **Wladivostok** (50km entfernt, in Artem)
 tagsüber: Besichtigung des Hafens im Goldenen Horn, des U-Boots (von außen) und des Adlernests (214m)
 21:00 Flug von Wladivostok nach Novosibirsk mit Siberian Airlines
 22:50 Ankunft in **Novosibirsk**
 abends: Unterkunft am Flughafen aufsuchen

Dienstag, 22. Juli

vormittags: Busfahrt zu dem Vorort Akademgorodok, Besichtigung des großen Eisenbahnmuseum direkt an der Haltestelle Sejatel
 16:00 Flug von Novosibirsk nach Frankfurt mit Siberian Airlines
 18:05 Ankunft in Frankfurt
 19:00 S-Bahn-Fahrt zur Haltestelle Gustavsburg
 19:30 Autofahrt via Bonn nach Köln

Wegen Zeitmangel und Zweitrangigkeit ist folgendes ausgefallen: (englische Textfragmente aus Original-Quellen)

Jakutsk: Besichtigen des Institutes für Permafrost, Museum für Geschichte und Kultur der Völker des hohen Nordens (Heimatmuseum), Museum of minerals (Thema: Goldminen), Museum für jakutische Volkskunde, Platz des Sieges, Nikolajkirche, Holzkirche

Umgebung Jakutsk: Lena-Säulen (140km stromaufwärts), via Diring-Yuryakh (major archaeological site, 60km stromaufwärts "most known museum of culture and architecture of Yakutian people" oder "The Friendship Museum" in Sottintsy (ca. 80 km stromabwärts) Freilichtmuseum Bakaldyn (45 km), Cherkyekh (Museum of Yakutian Culture) (zwischen Jakutsk und Kandyga)

Kandyga nach Tomtor: Auf halbem Wege einen namenlosen 2500m-Berg besteigen und dort übernachten

Umgebung Kyuebeme: Besichtigung der Meteostation

Oymyakon: Besichtigung der "Meteo observing" ("Aerological station of Oymyakon" is next the Oymyakon airport, a couple of kilometers of Tomtor)

Tomtor: Besichtigung der "Meteo observing" und das Museum in Tomtor. Die Dorfkneipe gehört einem Moslem mit Namen Anwar

Ust-Nera: Besichtigung der "Ol'chan gold mine" (oder "Badram golden mine"?) (80km nordwestlich von Ust-Nera, 3 Std. Fahrt) oder der Alyaskitovyi gold mine (110km westlich von Ust-Nera), oder "gold mining artel Oktyabrskaya" (50 km von Olchanetz), Besichtigen des "gold extracting factory", "local museum", "Geological Museum", "Museum of regional sciences", "Museum of history of developing the gold industry" (ggf. sind einige Museen die gleichen)

Susuman: Aufenthalt bei den "Freunden" in Susuman

Umgebung Susuman: Gulag-Besichtigung (Glavnoye Upravleniye Ispravitelno-Trudovyykh Lagerei?)

Hike to Mordjot Montains (2127 m), 22 km south of Susuman

Jack London Lake: Ausflugsziel der DVS-Tour (zwischen Debin und Ust-Omchug)

Seimchan: Gate to Canyon, liegt schon 150 km von der "road of bone" entfernt, you find Alexei Alabushev through the sport school. He will take care of the transport to Canyon

Magadan: Famous Gulag in Magadan (it should have been called: "The Street of Mankind's Painful Sorrow"), Main Geological Museum, Small Geological Museum, Island Cape (not so far from Magadan)

Wladivostok: Besichtigung der Valdivostoker Säule und des Botanischen Gartens (auf halber Strecke zwischen Wladivostok und Artem), GUM, sehenswerter Marine-Friedhof (außerhalb), Festung "Wladivostok", zwei Museen haben laut lonely planet Montags geöffnet

Umgebung Novosibirsk: Vorort Akademgorodok: Geologisches Museum und fünf Kilometer entfernt das Freilichtmuseum der Geschichte und Kultur der Völker Sibiriens

[gleich zum Text](#)

[weiterführende Links](#)

[HOME](#)

Historisches zum Zielgebiet

Der Kolyma Highway

Seit der russischen Eroberung des Fernen Ostens im 17. Jahrhundert vermutet man reiche Bodenschätze in der Kolyma-Region, grob gesagt dem Gebiet zwischen Lena und Pazifischem Ozean. Der Zugang in dieses Gebiet war seit jeher schwierig. Die ersten Geologen kamen über die klassische Eroberungsrouten entlang der Lena nach Jakutsk. Von dort konnte man im Winter per Schlitten weiterreisen. Somit dauerten Reisen, die lediglich die grobe Erkundung der Gegend zum Ziel hatten, oft viele Jahre. Mit Fertigstellung der Transsibirischen Eisenbahn (Anfang des 20. Jahrhunderts) ergab sich eine zweite Anreisemöglichkeit, die gerade für das Erreichen des östlichen Kolyma-Gebietes, erhebliche Zeitersparnis mit sich brachte. Diese Zeitersparnis nutzten nicht nur die zum Erforschen der Bodenbeschaffenheit beschäftigten Wissenschaftler, sondern auch die Organisatoren von Gefangenentransporten.

Galt die im zaristischen Russland ausgesprochene Verbannung von "Staatsfeinden" oft nur bis Mittelsibirien – was trotzdem viele Wochen Fußmarsch bedeutete – so hatte die stalinistische Sowjetunion eine Möglichkeit gefunden, mittels der Transsibirischen Eisenbahn bis Wladiwostok und der anschließenden Schifffahrt nach Magadan, Tausende von Gefangenen relativ schnell bis an die Kolyma-Region zu bringen.

Man stelle sich einmal die psychologische Wirkung dieses Anfahrweges auf die Gefangenen vor: Gab es bei der Verbannung des Zaren zumindest die theoretische Chance zu Fuß nach Westen zu fliehen, schien den Gefangenen im Kolyma-Gebiet der Rückweg durch die lange Eisenbahn- und Schifffahrt regelrecht abgeschnitten. Noch heute fühlen sich die Menschen in Magadan wie auf einer Insel. Man erreicht die Stadt praktisch nur mit dem Schiff oder dem Flugzeug. Magadan, erst in den Dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts gegründet, war aus Sicht der Gefangenen zunächst nur eine riesige Verteilerstation von Menschen; die Minen und Arbeitslager waren noch nicht erreicht. Hierzu musste man eine Straße anlegen, eben die sogenannte "Kolymaska trassa".



Sie wurde direkt durch die Region gebaut, in der damals die größten Vorkommen an Gold, Silber, Kobalt und Zinn vermutet wurden und führte aus strategischen Gründen weiter bis nach Jakutsk. Denn es gab vor und - trotz Nichtangriffspakt – auch während des 2. Weltkrieges die Befürchtung, Japan könne Teile Ostsibiriens besetzen oder zumindest die Schifffahrt durch eine Seeblockade unterbrechen. In solch einem Fall hätte dann die Möglichkeit bestanden, Menschen und Material über die Lena in Richtung Nördliches Eismeer oder in Richtung der Transsibirischen Eisenbahn zu befördern.

Aus wie vielen Nationen die Gefangenen kamen, die unter unmenschlichen Bedingungen in den Dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts die Straße bauten und sie bis in die Fünfziger Jahre instandsetzten, ist unbekannt. Ebenfalls unbekannt ist, wie viele Menschen beim Bau der Straße und in den Lagern zu Tode kamen. Es wird geschätzt, dass es zwischen 500 Tausend und 20 Millionen gewesen sein mussten. Man sagt, dass auf der gesamten Länge von ca. 2000 Kilometern etwa alle drei Meter eine Leiche in der Straße liegt. Daher auch der Beiname "Straße der Knochen". Was es heißt, bei -50 °C mit unzureichender Arbeitskleidung und bei mangelhafter Ernährung zu überleben, ist in Alexander Solschenizyns dreibändigem Werk "Der Archipel Gulag" nachzulesen.

Der Grund für den streckenweisen Verfall des Kolyma Highway hat mehrere Gründe. Für das Heranführen von Menschen und das Abtransportieren der gewonnenen Rohstoffe war Magadan einfach die bessere Option. Die strategische Bedeutung (Anbindung der Straße an Jakutsk) ließ schon mit Ende des 2. Weltkriegs nach; und mit dem Tod Stalins (1953) ging auch die mörderische Ausbeutung von politischen- und Kriegsgefangenen zurück.

Die Straße verfiel auf langen Teilabschnitten: insbesondere galt dies für die vielen Brücken, die bedingt durch das extreme Klima und den Eisgang ständig hätten repariert werden müssen. Bis heute hat sich an dem Desinteresse für eine durchgehende Straße nichts geändert. Wirtschaftlich ist die "unabhängige" Republik Sakha (Jakutien) kaum nach Osten orientiert und Magadan Oblast verschifft seine gefördert "Schätze" natürlich gerne selbst. Zudem haben sich die Minenaktivitäten mit der Zeit weiter in den Nordosten der Kolyma-Region verlagert. Man denkt da eher schon an eine neue Verbindung von Ust-Nera nach Jakutsk (d.h. man baut sie wohl schon) als daran, die alte Trasse wiederzubeleben.

[HOME](#)

Freitag, 11. Juli 2003

Für alle, die noch mehr lesen wollen: [Die Vorbereitungsphase](#)

[Sheraton Frankfurt](#) | [Nowosibirsk](#)

Start unserer Tour!

Etwa 70 Müsliriegel verstaue ich lagenweise im Rucksack. Ich hoffe, dass das gerade noch als Eigenbedarf durchgeht. Außerdem sind Zucker, Trockenmilch und Eipulver Bestandteil der Ausrüstung. Sollte es dort tatsächlich Blaubeeren geben, ist als einzige weitere Zutat nur ein wenig Lena- oder Kolyma-Wasser erforderlich und der ausgezehnte Reisende kann sich an sibirischen Blaubeerpfannkuchen laben. Um 13:45 Uhr bin ich in Porz. Keine Zeit mehr für einen gemütlichen Kaffee mit Brigitte, denn wer weiß, wie hoch das Verkehrsaufkommen heute ist? Außerdem müssen wir Jürgen noch abholen und das Zelt ist auch noch nicht verstaute. Nach kurzer Verabschiedung von Brigitte, Nils und Lars brechen wir auf. In Bonn verstaue ich das Zelt in Volkers Rucksack. Resultat: Jürgen hat jetzt nur gut acht Kilo zu schultern. Sandra erkundigt sich nach dem Ort, in den wir wollen. Die Straße ist unser Ziel, so unsere Antwort. Nach wiederum kurzer Verabschiedung sind wir unterwegs nach Frankfurt.

Wir sind nur knapp anderthalb Stunden vor dem planmäßigen Abflug am Check-In-Schalter. Das liegt zum einen am Verkehrsaufkommen am Freitag Nachmittag und zum anderen an der P+R-Regelung am S-Bahnhof Bischofsheim. Wir entschieden uns daher, bei einer S-Bahn-Station weiter entfernt kostenlos zu parken. Nach der Sicherheitskontrolle fummle ich mein Messer aus dem Hauptgepäck, um Volker zu helfen, das Loch für sein Bügelschloss zu vergrößern. Folge: Deutlicher Anranger der Sicherheitsbeauftragten und nochmaliger Check des gesamten Gepäcks. Fünf Minuten später schleicht Charly mit seinem Rucksack zurück zur Sicherheitskontrolle. Beinahe hätte er seine Daunenjacke im Hauptgepäck gelassen.

Stehen jetzt schon gut 90 Minuten auf dem Rollfeld – es rollt jedoch nichts. Außerdem ist es schweineheiß. Ich döse etwas, die anderen fächern ein wenig mit der "Zeit". Stand an einem der Triebwerke nicht so ein kleiner Kranwagen? Meine gedanklichen Mutmaßungen werden jäh von einer Lautsprecherdurchsage in russisch unterbrochen! Von der gesamten Durchsage verstehe ich zwar nur drei Worte: *njet – saftra - Sheraton* - die reichen jedoch aus, um die Lage richtig einzuschätzen. Als wenn der Flieger gerade eben planmäßig gelandet wäre, nehmen sich die Leute ihr Handgepäck und stellen sich wortlos in den Gang. Kein Fluchen, keine Diskussionen, keine Fragen – nichts!! Ja, ist wohl doch ein Kranwagen, der da am Triebwerk steht! Im Klartext: Heute ist Feierabend - morgen soll es weitergehen; bis dahin werden wir ins Sheraton-Hotel verfrachtet.

"Das gibt eine Fummelei, die kleinen Fläschchen aus der Minibar in unsere große Aluflasche zu füllen", scherzt Jürgen unmittelbar nach der Durchsage. Unser Gelächter hält sich logischerweise in Grenzen; aber es zeugt von Jürgens Gabe, sich blitzschnell auf neue Situationen einstellen zu können und natürlich das Beste daraus zu machen.

Charly schaut etwas machtlos drein! Jede Flugverbindung zwischen Novosibirsk und Wladiwostok hat er im Kopf bzw. kann sie binnen kurzem nachschlagen (außerplanmäßige Landung wegen eines Waldbrandes in der Taiga – kein Problem, Charly hätte ein Alternative) - aber das wir schon in Frankfurt den Arsch nicht hochbekommen, konnte er wirklich nicht ahnen. Die Gründe hierfür liegen jedoch klar auf der Hand: Kein Abflugbier getrunken und die Schuhe schon vor dem Start ausgezogen! Zwei Fehler werden nicht verziehen.

Wir haben die Wahl: Entweder zurück nach Köln zu fahren oder eine Nacht im Sheraton zu verbringen. Wir wählen das Sheraton. Nach einigem Warten und mehrfachen Passkontrollen stehen wir um halb zehn vor der Rezeption. Etwa 100 bis 120 Leidensgefährten warten mit uns.

Es sind viele Russlanddeutsche mit Kindern darunter, die ihre Verwandten in Sibirien besuchen wollen. Es dauert eine weitere Stunde, bis die ersten Zimmerschlüssel verteilt werden. Wahrscheinlich musste

noch über den Preis verhandelt werden.



Ein Tee im Sheraton ...

Pling - der Thermoschalter des Wasserkochers hat abgeschaltet. Charly kommt mit dem zweiten Kocher zur Tür herein. Während wir auf das Abendessen warten, trinken wir Tee. Viel haben wir noch nicht geschafft, doch in der Ruhe liegt die Kraft. Nach einigen Irrwegen durch die Katakomben des Hotels finden wir den richtigen Speisesaal. Tortellini mit Pilzsauce und Salat – schmeckt recht passabel. Das Sheraton in Frankfurt ist ein riesiger Kasten – ein Tagungshotel mit über 1.000 Zimmern. Am Wochenende ist jedoch fast nichts los. Es scheint, dass wir von Sibirian Air die einzigen Gäste sind. Das mit dem Abflugbier erledigen wir vorsichtshalber gleich noch in der Nacht. Gegen 1:00 Uhr schlendern wir in eine Flughafengaststätte im Tiefgeschoss.

Samstag, 12. Juli 2003

Um halb acht klingelt das Telefon. Allgemeiner Weckruf für die Sibirian Air Passagiere. Nach dem Frühstück - *es gibt ausschließlich Süßkram* - versuchen wir herauszufinden, wie wir in Novosibirsk wegkommen – sprich, wann ein Anschlussflug geht. Vielleicht lässt sich alles schon in Frankfurt regeln? Viel bekommen wir jedoch nicht heraus. Unser Flieger soll immer noch (kaputt?) auf dem Rollfeld stehen – und ein offizieller Vertreter von Sibirian Air ist schon gar nicht aufzutreiben. Als Abflugzeit steht 12:00 Uhr im Computer. Das Mädels an der Information hierzu: "Also das ist so eine Passagier-Beruhigungszeit, die die da einfach mal eingetragen haben." Entwaffnend ehrlich! Das da möglicherweise etwas dran ist, bestätigt ein Blick auf die Abflugtafel. Dort steht kein Flug von Sibirian Air drauf.

Um 11:00 Uhr dackeln wir wieder zurück zum Hotel - dringende Geschäfte. An der Rezeption bestätigt man uns 14:00 Uhr als Abflugtermin. Und irgendwie – mit einer Portion russischer Gleichmütigkeit - geht alles seinen Gang. Zwar nicht um 14:00 Uhr, aber immerhin um 16:00 Uhr sitzen wir im Flugzeug. Es ist der Flieger vom Vortag; mein zusammengerolltes Bonbonpapier im Aschenbecher beweist es.

Sonntag, 13. Juli 2003

Um 4:00 Uhr Ortszeit landen wir in **Novosibirsk**. Ist doch schon mal was! In der Warteschlange vor der Passkontrolle kommen wir mit einem Deutschen ins Gespräch. Er baut Brauereianlagen in Russland und wohnt in Tomsk, etwa 250 Kilometer nordöstlich von Novosibirsk. Er reist für eine deutsche Firma in Sachen Bier quer durch Russland. In [Norilsk](#) war er übrigens auch schon. Er schimpft vehement auf die Unzuverlässigkeit der russischen Flugpläne und legt uns nahe, doch mal im Deutschen Konsulat in Novosibirsk vorbeizuschauen. Angeblich freut sich der Konsul über jede Begegnung mit Deutschen.

Für uns hat jedoch etwas anderes Priorität: So schnell wie möglich nach Jakutsk! Und so stehen wir sofort nach Erhalt des Gepäcks am Schalter von Sibirian Air. Dort teilt uns eine Dame lapidar mit, dass es für uns erst morgen weitergeht. Charly stellt diese Aussage ganz und gar nicht zufrieden – und uns natürlich auch nicht. Immerhin haben wir von unserer nun wirklich knapp bemessenen Zeit schon 2 Tage "vertrödelt" und jeder macht sich seine Gedanken: Schaffen wir es noch, oder suchen wir einen

Badestrand am Ob und geben unseren Plan auf? Eine rein rhetorische Frage, denn an Aufgeben denken wir nicht im Entferntesten. Erst als wir nochmals versichert bekommen, dass heute weder ein Flug nach Jakutsk noch einer nach Magadan geht, lassen wir uns den Umbuchungsstempel für morgen auf die Tickets setzen. Wir folgen einem jungen Burschen ins nahe gelegene "Sheraton". Kostenlose Übernachtung in einem halbwegs passablen Vierbettzimmer. Jürgen würde sicherlich noch Geld bezahlen, wenn er nur endlich im Wald schlafen könnte.

Mit dem Bus fahren wir ins 30 Kilometer entfernte Novosibirsk, mit 2 Mio. Einwohnern die viertgrößte Stadt Russlands. Sie wurde erst 1893 gegründet. Man suchte eine Stelle, an der man den mächtigen Ob überqueren konnte. Novosibirsk wurde im Laufe der Zeit zum Knotenpunkt der gesamten Transsib. Der Bahnhof hier ist der größte in ganz Sibirien. Er soll von außen die Konturen einer Lokomotive haben – erkennbar ist das für uns jedoch nicht. Wir laufen durch die Bahnhofshalle. Viel ist in Marmor und Granit gehalten. Riesige Kronleuchter zieren die weißen Stuckdecken. Anschließend beobachten wir den Zugverkehr auf einer die Gleise überspannenden Stahlbrücke. Die Bahnsteige sind bis auf die ein- und aussteigenden Reisenden leer. Keine alten Mütterchen die getrockneten Fisch, Brot und Obst anbieten. Das Flair von [Slyudanka](#) am Baikal fehlt hier.



Der Bahnhof von Novosibirsk, wichtiger Knotenpunkt der Transsibirischen Eisenbahn.

Unsere ersten Anlaufstellen in der Stadt sind die Siberian Air Büros. Charly will einige Optionen bezüglich unserer Weiterreise ausloten: Gibt es einen Flug von Magadan nach Novosibirsk – kann der Flug von Wladivostok nach Novosibirsk gecancelled werden und einige andere Fragen. Über diese Aktion trifft Volker und Jürgen im letzten Siberian Air Büro absolut zeitgleich der heimtückische sogenannte "doppelte Deadpoint". Während Charly und ich am Tresen stehen und versuchen, der nur russisch sprechenden Dame unsere Absichten verständlich zu machen, belegen die zwei die einzige Sitzgruppe im Raum und sind Sekunden später nicht mehr ansprechbar. Das Bild wird durch den mit offenen Augen dösenden Wachmann neben der Eingangstür abgerundet. Kaum zu beschreiben und auch nicht wirklich real auf Film festzuhalten.

Ach ja, wenn auch nicht in chronologischer Reihenfolge erwähnt, zwei Museen besuchten wir in Novosibirsk auch noch. Eines für Naturkunde (ich glaube, ich hätte mehr Schiss, einem Elch im Wald zu begegnen, als einem Bär) und eines für Geschichte. Nach den Museen gönnen wir uns eine Pause in einem Park. Zweimal Schaschlik, dazu ein Bier oder eine Cola. "Wieder so ein 100 US \$-Tag in Sibirien?" Diese Frage stelle ich, als Jürgen zwei weitere Flaschen bestellt. Ich denke da an unseren letzten Tag in [Irkutsk im vorigen September](#) – da sind 100 US \$ binnen 12 Stunden förmlich verdampft.

Vom Bahnhof laufen wir hinunter zum Ufer des Ob. Der Ob ist hier schätzungsweise drei mal so breit wie der Rhein bei Köln. Ebenso verfügt Novosibirsk über breite Straßen und große Plätze. Permafrostbauten - erkennbar an den Betonsäulen, die etwa 2 m aus der Erde ragen - sucht man hier vergebens. Trotz des Namens, wir sind noch nicht im tiefsten Sibirien. Novosibirsk liegt ungefähr auf der Höhe von Hamburg.

Meine Uhr scheint die Zeitverschiebung nicht verkraftet zu haben. In einem GUM finde ich eine Uhrenecke. Ich reiche die Uhr einem jungen Burschen und murmele etwas von Batteria. Aber die Batterie ist in Ordnung, wie er kurze Zeit später feststellt. Er spannt die Uhr in eine Art Minischraubstock und beäugt sie durch eine Lupe – schraubt mal hier, pinselt mal da – zieht den Stellstift heraus und setzt ihn wieder ein. Das ganze dauert gut 10 Minuten. Meine anschließende Frage, was er denn jetzt dafür

bekomme, wird in einer Art beantwortet, die es verbietet, einige Rubel auf den Tisch zu legen. Mit einigen "spassiba bolschoi" verabschiedete ich mich. Eine neue Batterie hätte ich bezahlen müssen, seine Arbeitszeit jedoch nicht! Soviel zur "Servicewüste" Russland.

Mit dem Minibus fahren wir am späten Nachmittag zurück ins "Sheraton". Es ist schwer, auf der einstündigen Fahrt durch die Außenbezirke von Novosibirsk die Augen offen zu halten. Volker behauptet, als einziger die gesamte Strecke sehenden Auges bewältigt zu haben. Wir können es nicht widerlegen. Je näher wir dem Flughafen kommen, desto dörflicher wird der Charakter der Stadt. Die großen typischen russischen Vorstadtblocks weichen einfachen Holzhäusern, die von gepflegten Gemüsegärten umgeben sind. Gemüse ist gut – etwa 90 Prozent der Gartenflächen sind mit Kartoffeln bepflanzt.

Von 19:00 bis 21:00 Uhr veranstalten wir eine Art Picknick auf einer Bank in Flughafennähe. Die heute gekauften Sachen - Kekse, eine Art Kartoffelteilchen, geräucherter Fisch, Brot, Wasser und natürlich Wodka - werden ordentlich auf der Bank ausgebreitet. Jürgens Vitamintrunk ist in jeder Ecke der Welt und in jeder Situation obligatorisch. Es schwirren zwar einige Mücken um uns herum – einige stechen auch – aber insgesamt sind sie keine Plage. Charlys "Imkerausrüstung" bleibt verstaut, ein paar Spritzer Autan hält sie auf Distanz. Um 22:00 Uhr liegen wir auf den Schlafsäcken. So ein Fehlstart ist schon anstrengend

[weiter im Text](#)

[HOME](#)

Montag, 14. Juli 2003

Die Nacht haben wir leicht schwitzend, jedoch ohne piesackende Mücken verbracht. Nach dem Stubendurchgang – das Etagenmädel lugt unter jede Bettdecke und schaut jeweils überrascht ob des unangetasteten Bettzeugs – machen wir uns wieder auf den Weg zum Flughafen.

Charly und Volker stehen auch sofort wieder am Sibirian Air-Schalter und jonglieren mit Flugoptionen – im Prinzip das gleiche Spiel wie am Vortag. Sozusagen als Zusatzaufgabe wollen sie heute der ganzen Sibirian-Mischpoke ein schlechtes Gewissen einreden. Sie sind schließlich schuld an unserer Lage und müßten sich doch jetzt geradezu zerreißen uns weiterzuhelfen – so denken wir. Tun sie aber nicht! Die nur als Option angefragten Buchungsvarianten werden auf der Gegenseite nicht wirklich verstanden. Ich glaube, auch wenn sie es rein sprachlich verstehen würden, begreifen, was wir wollen, würden sie dann immer noch nicht. Zeitweise stehen sechs Leute um Charly und Volker herum. Letztendlich haben wir keinen zwingenden Grund, jetzt schon irgendwelche Umbuchungen oder Stornierungen zu tätigen. Nach Jakutsk kommen wir ja und dann werden wir weiter sehen. Trotzdem steht Charly immer noch in gebückter Haltung vor dem Schalter und ruft irgendetwas durch die Katzenklappe.

Jetzt wird es langsam Zeit für unseren Flug – er ist schon zweimal ausgerufen worden. Landung in **Jakutsk** um 15:00 Uhr Ortszeit. Etwa zwei Tage verspätet. Das Essen im Flieger, einer alten TU154, ist ausgezeichnet. Im ganzen Flughafen gibt es keine Wechselstube.

Mit dem Bus fahren wir in die Stadt. Es ist ca. 27 °C warm und sonnig – also wärmer als in Novosibirsk. Irgendwo im Zentrum steigen wir aus. Ziel ist der Busbahnhof. Wenn möglich, auf dem Weg dorthin Geld tauschen. Zwei Pluspunkte für Charly, denn er wollte in Novosibirsk tauschen. Hat sich aber nicht durchgesetzt – ein Pluspunkt wieder abgezogen. Auf dem Weg zum Busbahnhof finden wir dann doch noch eine offene Bank. Ich setze mich auf ein Mäuerchen und schreibe ein wenig. Die drei sind jetzt schon eine ganze Weile in der Bank. Als sie endlich rauskommen berichtet Charly kurz von den Vorkommnissen:

"Also das Geldgeschäft war schnell erledigt. Ein älterer Herr, der uns schon auf dem Weg zum Busbahnhof angesprochen hat, folgte uns in die Bank. Als wir diesen Herrn nach der Wechselprozedur dann auf uns zukommen sahen, und das Sicherheitspersonal als sehr freundlich einstuften, glaubten wir, von denen auch neue Informationen zu bekommen. Wir fragten auf englisch, deutsch und russisch nach einem Bus nach Magadan. Nachdem wir klargemacht hatten, dass wir kein ähnlich lautendes Nest hier in der Umgebung meinen, gaben sie uns zu verstehen, dass es besser und auch billiger sei, mit der Raketa (Schiff) erstmal bis Khandyga zu fahren."

Tja, wie das auf den meisten unserer Reisen so ist: Wenn man irgendwo ankommt, muß man als erstes sehen wie man wieder wegkommt! Da die direkte Busverbindung nach Magadan anscheinend wenig Erfolg verspricht, werden wir uns jetzt verstärkt um die Schiffsverbindung nach Khandyga mit der Raketa kümmern. Es ist jetzt 18:00 Uhr – um 5:00 Uhr soll eine Raketa abgehen. Da erübrigt sich die Suche nach einem festen Quartier – und zelten lohnt sich auch nicht. Also ab zum Hafen!

Jakutsk hat etwa 200.000 Einwohner. Alle größeren Betonbauten stehen wegen des Permafrostbodens auf Betonpfählen. Diese sind etwa 10 bis 12 Meter tief in der Erde verankert. Das Haus beginnt erst in gut 2 Metern Höhe. Zwischen Boden und Haus ist Platz für die Versorgungsleitungen, aber auch für allen erdenklichen Unrat! Der reicht von Autowracks über diverse Baumaterialien und Schrott bis hin zu Abfallbergen der verschiedensten Couleur- und Geruchsrichtungen. Halt der unaufgeräumte "Charme" einer russischen Stadt. Durch die Permafrostbauweise wird diese Unaufgeräumtheit nur noch verstärkt. Was nicht gebraucht wird, wandert einfach auf die Straße – und wenn es kein anderer brauchen kann, dann bleibt es halt dort liegen. Viele Häuser (vor allem die großen Plattenbauten) werden gerade gestrichen. Einige Giebelseiten, die fast ausnahmslos keine Fenster haben, sind mit schwarzen Isoliermatten verkleidet.

Am Hafen angekommen machen sich Volker und Charly sofort auf, um unsere kleine Flußfahrt klar zu machen. Jürgen und ich sitzen derweil in einem kleinen Park und passen auf das Gepäck auf. Zeit für ein kleines Zwischenfazit von Jürgen:

"Nach dem denkbar ungünstigen Start, der uns zwei volle Tage gekostet hat, scheint jetzt wieder alles seinen gewohnten Gang zu nehmen. Unserer Stimmung tat das ganze Hickhack keinen Abbruch. Warum auch – wir haben keine Schuld und Probleme sind Aufgaben, die es zu lösen gilt. Sonst hätten wir ja gleich pauschal

buchen können. Außerdem bescherte uns das Ganze zwei kostenlose Übernachtungen. Auf den Flügen nach Novosibirsk und Jakutsk gab es keine Besonderheiten. Die Zeitverschiebungen sorgen dafür, dass wir uns unseren Schlaf nehmen, wenn wir ihn brauchen. Die Nacht in Novosibirsk war nicht so heimelig: Bullenhitze und die Ausdünstungen von vier Männerkörpern, von denen drei ihre Überdosis Vitamin B1 freisetzen und der vierte beim Stinken nicht fehlen wollte, taten ihr übriges. Wir haben es überlebt. Obwohl ein beliebter Kommentar zu unseren Reisen ist: "Diesen Streß würde ich mir nicht antun", entdecken auch wir hier die Vorteile der Einsicht zur Langsamkeit. Pole, Pole überall – Entscheidungen müssen gut überlegt sein."

Tja Jürgen, wie du sagst, es *scheint* seinen gewohnten Gang zu gehen. Der Schein kann jedoch auch trügen. Und dass dem so ist, müssen wir schmerzlich erkennen, als Charly und Volker mit gesenktem Kopf und nach unten gerichtetem Daumen auf uns zu kommen.

Morgen geht keine Raketa – erst übermorgen fährt ein Kahn in unsere Richtung! Nach eingehender Erörterung unserer jetzigen Situation kommen wir zu dem Schluß, dass wir jetzt schleunigst zum Flughafen müssen. Zuvor rufen wir über Jürgens Handy noch einen Vertreter von Jakutientravel an. Genaues kann der uns jedoch auch nicht erzählen. Außer, dass es wohl nicht möglich ist, morgen nach Ust-Nera zu fliegen. Weiterhin faselt er etwas von Hochsaison. Im übrigen verweist er uns an die örtlichen Travel-Agencies, die ab 9:00 Uhr morgen geöffnet haben. "Da sind alle Flieger doch schon weg," konstatiert Charly und unterstreicht damit seine Aufforderung, sich doch jetzt endlich in Richtung Flughafen zu bewegen!

Es ist wie bei einem Boxkampf auf dieser Tour: Nach einem Leberhaken – *Raketa geht erst übermorgen* – folgt kurz darauf eine rechte Gerade – **der Flughafen hat bereits zu**. Die Kämpfer sind angeschlagen, das ist nicht zu leugnen! Aber solange noch eine Schaschlikbude offen hat – und es hat eine offen – und der Flughafen wegen Waldbrand nicht komplett geschlossen ist – und es gibt derzeit keinen Waldbrand – besteht Hoffnung.

Wir beschließen hier auszuharren, bis der Flughafen morgen früh wieder öffnet. Mit dem Ausharren beginnen wir in einer nahen Schaschlikbude. Bei Schaschlik, Brot und einigen Flaschen Bier schaffen wir es spielend bis halb zwei. Die Sonne ist zwar untergegangen, doch so richtig dunkel wird es hier nicht. 24 hours visible light – so steht es im Reiseführer.

Um halb zwei rödeln wir auf und postieren uns auf der Brüstung eines nahegelegenen Umspannhäuschens mit Blick auf das Rollfeld. Wir machen um 1:45 Uhr Fotos vom nächtlichen Himmel. Wir rätseln, wann auf dieser geographischen Länge – 130° ö.L. – wohl exakt Mitternacht ist und an welcher Stelle die Sonne wieder zum Vorschein kommt, bzw. wo Norden ist. Hier die Lösung von Charly:

$$\begin{aligned} &(\text{Delta zu Greenwich} + \text{SZ}) - 130^\circ/360^\circ \times 24\text{h} \\ &= (9\text{h} + 1\text{h}) - 130^\circ/360^\circ \times 24\text{h} \\ &= 1,334\text{h} \text{ das bedeutet: Mitternacht ist um } 1:20 \text{ am} \end{aligned}$$



*Das Rollfeld des
Jakutsker
Flughafens im Licht
einer "Weißen Nacht"*

Unser Blick gilt aber nicht nur dem Rollfeld, sondern auch einer Versorgungsleitung (wahrscheinlich Fernwärme)

für den Flughafen. Die isolierten Leitungen sind dermaßen verrottet, dass sich nur ahnen läßt, wie groß die Energieverluste bei minus 50 °C sein müssen. Zudem ist die einst angebrachte Verkleidung dieser Rohrbrücke (Preßspanplatte) in großen Teilen abgefallen. Regen und Schnee dringen unweigerlich in die Isolierwolle.

Die blaue Wodkaflasche wird spürbar leichter. Und so gegen vier schließt der eine oder andere, angelehnt an seinen Rucksack, die Augen. Ja, eine nicht unbedingt geplante Nacht am Jakutsker Flughafen – und wieder ohne Zelt! Ab fünf schauen wir um die Ecke, um zu sehen, ob sich nicht schon was tut. Aber erst kurz nach sechs stehen die ersten Reisenden mit Gepäck vor den immer noch verschlossenen Türen.

Dienstag, 15. Juli 2003

Kurz nach sieben ist dann endlich Einlaß. Wir gehen schnurstracks zum Ticketschalter. Und wirklich, auf der Anzeigetafel ist für 9:30 Uhr ein Flug nach Ust-Nera angeschlagen. Vor dem Schalter spricht uns ein gut deutsch sprechender Russe an und bietet uns seine Hilfe an.

Für den Flug nach Ust-Nera ist nur noch ein Platz frei, wie sich in kurzem Gespräch mit Hilfe unseres Freundes herausstellte. Wir sollen warten, bis der Check-in vorbei ist und sehen was sich dann eventuell für uns ergibt. Der Check-in Administorin machen wir deutlich, dass wir dringend nach Ust-Nera müssen. Mehr können wir im Augenblick nicht machen.

Darüber kommen wir natürlich mit unserem hilfsbereiten Russen ins Gespräch. Rafael ist Russlanddeutscher, Rentner und lebt derzeit in Khandyga. Jetzt ist er auf dem Weg nach Khabarowsk.

Khandyga läßt uns natürlich aufhorchen – da wollen wir ja mit der Raketa hin.

Im weiteren Gespräch stellt er uns in Aussicht, eine Autofahrt von Khandyga nach Magadan vermitteln zu können. Ein Freund in Khandyga könne da sicher etwas organisieren; außerdem könne er ihn ja gleich mal anrufen.



Spannende Minuten im Flughafen: Werden wir noch Plätze im Flieger nach Ust-Nera bekommen oder kann uns Rafael eine Fahrmöglichkeit von Kandyga nach Magadan organisieren?

Das ist natürlich Musik in unseren Ohren – der Boxer ist noch nicht ausgezählt – ein wenig Luft zufächeln und er ist bereit für die nächste Runde. Die nächste Runde beginnt mit einem Telefongespräch nach Khandyga. Charly und ich stehen neben dem Apparat und versuchen aus dem ein oder anderen Wort und der Mimik Rafaels dem Gesprächsverlauf zu folgen. Das Ergebnis: Bis Ust-Nera ist es wohl kein Problem – 12.000 Rubel soll es bis dorthin kosten.

Bis Magadan zu fahren ist prinzipiell wohl auch möglich; es kommt auf des Wetter an. Sobald wir morgen mit der Raketa eintreffen, könnten wir losfahren. Klingt fast zu schön um wahr zu sein, so unsere einhellige Meinung. Charly ist zwischendurch mehrere Male am Check-In-Schalter gewesen, um die Flugoption Ust-Nera nicht aus den Augen zu verlieren. Außerdem drängen wir Rafael den Preis bis Magadan nochmals telefonisch zu erfragen. Aber auch der zweite Anruf bringt diesbezüglich keine verbindliche Information. Besonders Charly ist anzumerken, dass ihm dies nicht so recht paßt. Wir sehen das prinzipiell genauso, doch die Aussicht, per Auto doch noch unsere Straße zu bewältigen, ist zu verlockend. Wir lassen daher Rafael alle bisherigen Informationen und Vereinbarungen schriftlich festhalten. Er trägt alles in russisch in unser Büchlein ein – 12.000 Rubel bis Ust-Nera, wobei 50% vor und 50% nachher bezahlt werden sollen – auch der beabsichtigte Reiseverlauf wird notiert.

Rafael schwärmt in den höchsten Tönen von einer Fahrt auf dem Kolyma Highway: "Was wollt ihr fliegen – seht doch nix – Straße ist besser viel schöne Landschaft – wann ihr jemals wieder hier!"

Er spricht uns natürlich aus der Seele. Aber unser knapper Zeithorizont und die immer noch vorhandenen Unwägbarkeiten der Strecke lassen sich nicht wegdiskutieren. Charly schaut, nicht zuletzt auch deshalb, nochmals am Ust-Nera-Schalter vorbei. Und dass das nicht ganz so hoffnungslos ist, wie es zuerst den Anschein hat, schildert er am besten selbst:

Irgendwann höre ich wieder eine Lautsprecherdurchsage. Rafael blickt kurz auf und als ich ihn frage was gesagt wurde sagt er: "Das ist für euch." Ich eile sofort zu der Schlange, wo die Passagiere für Ust-Nera schon einchecken. Alle schauen mich an. Ich frage in die Runde, was denn los sei. Ein junger Jakute deutet mir, dass ich hinter den Schalter gehen soll. Ich bitte ihn mitzukommen, da er etwas Englisch spricht. In dem Raum hinter dem Schalter ist die Stimmung etwas gedrückt und eine der Frauen harscht mich fast an. Ich drehe mich zu dem Jakuten – aber der geht gerade wieder raus. Ich frage ihn noch was los sei. Er sagt nur "to late!" Mir ist sofort klar, dass wir jetzt nur noch die Bootsvariante haben. Aber es ist auch klar, dass wir wohl doch noch vier Plätze hätten haben können, wenn wir uns an der richtigen Stelle, eben vor dem Check-In-Schalter, aufgehalten hätten. Trotz der Absage und der Ungewißheit der noch offenen Variante, gibt mir die ganze Geschichte auch etwas Zufriedenheit. Bewahrheitet es sich doch wieder, dass unwahrscheinliche Ereignisse doch eintreten können. Man muss natürlich etwas dafür tun. Will sagen: "Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!" Das harsche Auftreten der Dame hinter dem Schalter nahm ich nicht persönlich. Ohne, dass ich auch nur ein Wort verstanden habe, hat sie vielleicht gesagt: "Was kommt ihr auch so spät, wie lange sollen wir die Plätze denn noch freihalten, wir haben euch sogar ausrufen lassen – jetzt mußte ich die Plätze anderweitig vergeben – seid selbst dran Schuld, dass es nicht geklappt hat – was sollen wir für euch Ausländer denn noch alles tun – usw. usw.!"
Mit diesen Gedanken gehe ich zurück in die Cafeteria. Ich weiß, dass wir durch die zeitgleichen Gespräche mit Rafael auch keine Chance hatten; sollten wir die so vielversprechenden Aussichten auf ein Auto sausen lassen? Wer die Wahl hat, hat die Qual!"

Da es sich mit dem Flug jetzt endgültig erledigt hat und auch in den nächsten Tagen keiner mehr geht, setzen wir voll auf die morgige Raketa.

In Khandyga werden wir erwartet – alles weitere wird und muss sich finden. Wenn dieser Scherafisov – so heißt der Vermittler in Khandyga – ein Halsabschneider ist, fahren wir mit der nächsten Raketa halt wieder zurück nach Jakutsk – da steht nämlich noch das Permafrostmuseum aus! Aber ich denke, selbst Charly würde auf diesen Museumsbesuch zugunsten des Kolyma Highways liebend gerne verzichten.

Wir trinken mit Rafael noch einen Kaffee und verabschieden uns.



Typisches Haus im Zentrum von Jakutsk. Die Stadt steht auf Permafrostboden. Damit die Wärme der Häuser den darunter liegenden Boden nicht auftaut und die Häuser einsinken ließe, sind die Häuser auf "Stelzen" gebaut.

Wir fahren zunächst ins Zentrum um wenigstens für heute eine Unterkunft zu suchen. Im Hotel Rossia wollen sie unser Permit für die Republik Sakha, wie Jakutien offiziell heißt, sehen. Selbst Charlys Papier, welches ihn als eine Art Reiseleiter ausweist, hilft uns nicht weiter. Immerhin nennen sie uns eine Stelle, wo wir ein solches

Permit bekommen können. "Das kostet bestimmt Geld, laßt es uns im Hotel Lena versuchen," wirft Jürgen ein. Dort hatten wir schon den Preis erfragt und es ist nur unwesentlich teurer als hier. Jürgen und ich laufen dorthin und checken auch ohne besagtes Sakha-Permit ein. 1.600 Rubel inklusive Frühstück. Wobei das Frühstück auch in Form von Bier und Cola am Abend zuvor eingenommen werden kann. Eine Regelung, die uns sehr entgegen kommt. Jetzt wird es aber langsam Zeit, zum Hafen zu fahren. Es ist kurz nach 14:00 Uhr, als wir mit dem Bus am Hafen eintreffen. Schnurstracks marschieren wir zum Ticket-Office:

"Tschitire bileta Khandyga saftra – tschitire person paschalusta – four Tickets to Khandyga tomorrow – eh, gute Frau, wir brauchen 4 Tickets für die Raketa nach Khandyga!"

Wir können es noch so oft in allen möglichen Varianten wiederholen, die Reaktion der Ticketverkäuferin bleibt immer die gleiche: Sie schüttelt mit dem Kopf! Und da wir nicht in China sind, bedeutet das: Der Kahn ist voll – keine Tickets mehr verfügbar! Je länger der Kampf dauert, desto schwerer erholt man sich von einem Niederschlag. Und das dies hier einer war, kann ja wohl keiner bestreiten. Im übertragenen Sinn befinden wir uns in der zehnten von zwölf Runden!

In drei Tagen geht die nächste Raketa nach Khandyga. Na schön, aber nicht mit uns – entweder die morgen um fünf oder keine. **Gestrandet in Jakutsk, der Permafroststadt ohne Schaufenster!**

Wie begossene Pudel schleichen wir vom Fähranleger in Richtung Bushaltestelle.

Wir waren am Flughafen, sind jetzt am Hafen und würden auch am Bahnhof alle Hebel in Bewegung setzen, wenn – ja wenn es denn in Jakutsk einen Bahnhof gäbe! Schweigsam teilen wir uns eine lauwarmer 2 Liter-Flasche Cola in einer der zahlreichen Schaschlikbuden am Hafen.

Volker findet als erster wieder von der apathischen Ebene zurück auf die rationale. "Wollen wir uns so ohne weiteres damit abfinden," fragt er in die Runde. "Wir können der Dame doch eine Flasche Whisky hinstellen und ihr einen vorjammern", setzt er nach. "Und wenn sie nur Wodka trinkt", wendet Jürgen ein. Ja, dann hätten wir wohl Pech gehabt!

Die Dame ist so um die Fünzig – und da fällt die Wahl automatisch auf Charly.

Vor dem Tickethäuschen spielt Charly dann gestenreich den Verzweifelten. Unter anderem setzt er sich andeutungsweise mehrmals auf die Erde um klar zu machen, dass wir nicht unbedingt einen Sitzplatz benötigen. Tja, Charly hat solche Verhandlungen einfach drauf – das hat er schon mehrfach bewiesen. Das Resultat ist jedenfalls, dass es doch noch 4 Plätze für uns auf dem Dampfer gibt. Die gute Dame hat sie beim erstenmal sicherlich nur übersehen! Unsere Stimmung steigt merklich (der Boxer rettet sich durch den Gong in die 11. Runde und bekommt dann die "zweite Luft").

Freundliches, aber bestimmtes Nachfragen zahlt sich meistens aus. Um 5:00 Uhr morgen früh soll es losgehen und um 4:00 Uhr sollen wir schon am Anleger sein. "Wir müssen noch einkaufen – und Gas haben wir ja auch noch keins", drängt Jürgen! Er ist wieder voll bei der Sache. Das Spiel dauert 90 Minuten, um zur Abwechslung mal eine Binsenweisheit aus einer anderen Sportart zu zitieren.



Im Hotelzimmer erfolgt der Check der Grundausrüstung für die nächsten Tage auf dem Kolyma-Highway: Brot, Landkarte, Wasser, Wodka, Dollars und Gasbrenner.

Wir fahren zum Chinesenmarkt. Direkt am ersten Stand finden wir die uns schon bekannten chinesischen Gasflaschen. Es gibt sogar eine Art Standbrenner dazu. Uns reicht jedoch unsere "Lötlampe", die wir im letzten Jahr in Irkutsk erstanden haben. Desweiteren decken wir uns mit Nudeln, Tomatenmark, Zwiebeln, Knoblauch, Wurst, Brot und Wodka ein. Von einer freundlichen Usbekin bekomme ich die Knoblauchzwiebeln gratis dazu. Vielleicht deshalb, weil ich – den Daumen nach oben haltend – einige usbekische Städte aufzähle.

[Einchecken auf der Raketa](#) | [600 Kilometer auf Lena und Aldan](#) | [Verhandlungen in Khandyga](#) | [Raus auf die Straße](#) | [Nochmals zähe Verhandlungen](#) | [Es geht endlich los...](#) | [Kyubeme](#) | [Tomtor](#) | [Auf der Hauptstraße Ust-Nera – Magadan](#) | [Susuman](#) | [Jogodnoje](#) | [Ankunft in Magadan](#) |

Mittwoch, 16. Juli 2003

2:45 Uhr! Charly steht im Unterhemd vor der Zimmertür und fragt, ob ich mitkomme. Nebenwirkungen der Vitamin B1-Einnahme – oder einfach nur die Flasche verwechselt? Nichts von beidem! Es gibt kein Wasser und er will daher mit dem Handtuch über der Schulter zur Rezeption. "Da braucht es keiner Worte, da wissen alle sofort Bescheid!" so sagt er. An der Rezeption weist man uns mit einem bedauernden Lächeln auf ein Schild am Aufzug hin: "Heute von 1:00 Uhr bis 12:00 Uhr kein Wasser"! Wir können uns nicht daran erinnern, ob es gestern abend schon dort gehangen hat. Nun denn, Volker und Jürgen haben intuitiv gestern geduscht und Charly und ich müssen den Kopf halt mal kurz in die Lena halten. Über 600 Flusskilometer auf der Lena und dem Aldan liegen vor uns. Der Taxifahrer, der uns zum Hafen fährt, fingert sich den 50 Rubelschein heraus. Die zwei Zehner, die ihm Jürgen zusammen mit dem Fünfziger aufgefächert hinhält, ignoriert er einfach. Sie waren von uns eigentlich als Trinkgeld gedacht. Passiert auch nicht mehr häufig auf der Welt – vor allem nicht bei Taxifahrern. Um 3:45 Uhr sind wir am Anleger. Am Hafen ist der Bär los – kein Vergleich mit der Ruhe am Flughafen. Laute Musik dringt aus jeder der zahlreichen, bunt illuminierten Bier- und Schaschlikbuden. "Fehlt nur noch ein Riesenrad und der Rummel wäre perfekt", so Volker! Außer unserem Boot fahren noch zwei oder drei weitere zwischen 5:00 Uhr und 7:00 Uhr ab.



Morgens um 4 im Hafen von Jakutsk. Im Wasser der Lena liegen dichtgedrängt die Raketas, allesamt aus besseren Zeiten der Sowjetunion. Wenn heute ein Boot nicht mehr zu reparieren ist, wird die Strecke nicht mehr bedient. Im Sommer sind diese Raketas neben dem Flugzeug die einzige Verkehrsmöglichkeit.

Um kurz nach vier beginnt das Wiegen des Gepäcks. Sämtliche Passagiere, bis auf uns, müssen dafür zurück hinter die Absperrung. Unsere Rucksäcke dürfen wir durch eine Nebentür als erste auf die Waage stellen. Als erste betreten wir anschließend auch das Boot. Die Raketa ist wie ein Flugzeugrumpf gebaut. Rechts und links des Mittelganges jeweils drei Sitze, in der vordersten Reihe nur jeweils zwei. Insgesamt sind es 12 Reihen. Wir belegen die erste Reihe. Die Fenster am Bug sind undurchsichtig verriegelt. Hinausschauen kann man nur aus den Seitenfenstern, die etwa einen halben Meter über der Wasserlinie liegen. Im Heck befindet sich eine Bank und man kann während der Fahrt draußen sitzen und den Blick über die Lenaufer schweifen lassen. Eine Treppe führt von hier aus nach oben in die Pilotenkanzel. Der Kahn ist schätzungsweise 6 m breit und 20 m lang. Einen separaten Gepäckraum gibt es nicht. Die Gepäckstücke verteilen sich in dem relativ breiten Mittelgang und vor den Sitzen. Charly klebt seine Wanderstiefel mit Pattex – jedoch ohne nachhaltigen Erfolg. Die gesamte Sohle löst sich vom Schuh, weil die Zwischenschicht vollkommen zerbrösel ist. "Erst 11 Jahre im Einsatz, das Schreiben an den Hersteller wird sich gewaschen haben", denkt er bei sich und dreht die Tube wieder zu.

Die Raketa geht ordentlich ab und macht weit weniger Krach als angenommen. Charly und mir kommt da sofort die Fahrt auf dem Tonle Sap in Kambodscha ins Gedächtnis. Die Lena fließt recht träge dahin. Lärchen- und Birkenwälder reichen fast bis ans Ufer. Ab und zu sehen wir einige Häuser und sogar Autos. Den Abzweig in den Aldan bekommen wir nicht direkt mit. Charly erkennt als erster, aufgrund der Fließrichtung des Wassers, dass es nicht mehr die Lena sein kann. Außerdem ist das Aldanwasser lehmiger und bräunlicher als das der Lena.

Die Passagiere sind bis auf uns und einige Russen alle jakutischer Abstammung. Die Fahrt kostet für sie genauso wie für uns 50 US \$. Eine jakutische Familie steigt mitten im Fluss auf ein kleines Motorboot um. Dazu stoppt die Raketa und dreht sich in der Strömung fast um 180 Grad. Dann lässt der Kapitän die Maschine wieder anwerfen.

Die Bäume reichen hier so dicht ans Ufer, dass an vielen Stellen ganze Waldstücke in den Fluss gerissen wurden. Vermutlich eine Folge des Eisgangs. Kurz nach dem Absetzen der Familie legen wir einen wohl planmäßigen Stopp an einem Tankschiff ein.



Mitten im Fluss ankert ein etwas heruntergekommen aussehendes Ungetüm – aus der Nähe kaum als Schiff zu erkennen. Wir sehen vier oder fünf Leute darauf. Eine Frau steht mit Putzeimer und Schrubber an der Reling. Es wird ein Plausch gehalten – Fische wechseln die Besitzer und getankt wird natürlich auch. Im Sommer ist diese Tankstelle wahrscheinlich durchgehend geöffnet.

Strahlender Sonnenschein! Auf der Heckbank läßt es sich am besten aushalten. Drinnen wird es merklich wärmer und damit auch stickiger. Es scheint, als würde die Raketa mehrfach bis auf 20 bis 30 m ans Ufer heranfahren. Es sind jedoch alles langgestreckte, bewaldete Inseln mitten auf dem Aldan. Nach etwa 10 Stunden legen wir in Khandyga an. Und wirklich, wir werden erwartet. Ehe wir uns näher orientieren können, sitzen wir in einem russischen Kleinbus der Marke "Kastenbrot" und fahren in Richtung Stadt; wenn man es denn Stadt nennen darf.

Ziel ist die Wohnung unseres Vermittlers – jener bereits angesprochene Scherafisov. Der Fahrer und der Beifahrer – beide so um die 25 – fast kahlgeschoren und mit Sonnenbrille – setzen uns vor einem alten Permafrostplattenbau ab. Wir treffen Herrn Scherafisov im 4. Stock. Jürgen und Volker warten draußen und bewachen das Gepäck. Charly und ich folgen den beiden durch das nach Urin und Katze stinkende Treppenhaus. Erst soll Charly im Hausflur warten, aber er will mich nicht allein in die Wohnung lassen. Wir ziehen unsere Schuhe aus und werden in ein kleines Arbeitszimmer gebeten. Nach kurzer Begrüßung sitzt uns Herr Scherafisov mit Stift und Taschenrechner gegenüber.

Er ist ein älterer, kleiner Mann und – wie sich später zeigen sollte – gehbehindert. Über unser Anliegen weiß er anscheinend bestens Bescheid, beginnt er doch sofort damit, die Strecke auf der Karte nachzuzeichnen und die Kilometer zu addieren. In einer Pause führen wir ihm noch die von Rafael gemachten Aufzeichnungen vor Augen. Er registriert diese nur beiläufig, bemerkt aber, dass man über Ust-Nera keinesfalls fahren könne. Nun ja, das soll einer verstehen! Am Telefon ging das gestern noch problemlos. Letztendlich endete die gesamte Diskutier- und Rechnerei damit, dass es von hier bis Magadan 42.000 Rubel kostet, und da hat er schon großzügig 10.000 Rubel abgezogen – ausgerechnet hat er nämlich 52.000 Rubel!

Dass uns nicht spontan das Wort "Mafioso" herausrutscht, ist einzig und allein unserer enormen Selbstbeherrschung zuzuschreiben. Dieses Wort wird fast überall auf der Welt verstanden und es hätte unsere ohnehin schon schlechte Verhandlungsposition sicher noch weiter verschlechtert. Also erstmal schlucken – lächelnd Halsabschneider murmeln – und ansonsten einfach die Ruhe bewahren. Aber davon geht der Preis auch nicht runter!

Wir müssen schnell erkennen, dass mit Herrn Scherafisov zum jetzigen Zeitpunkt nicht mehr zu verhandeln ist. Wir verabschieden uns und diskutieren unsere Lage vor dem Haus. 42.000 Rubel, das sind knapp 1400 US \$ – das legt der kostenbewußte Ostheimer nicht so schnell auf den Tisch! Schon allein deshalb nicht, weil wir unsere Fühler noch gar nicht in der hiesigen Truckerszene ausgestreckt haben. Und so läßt uns denn auch das zweite Angebot der beiden mutmaßlichen Fahrer – 1100 US \$ – zunächst noch kalt.

Natürlich haben wir mit überhöhten Preisen gerechnet ("Lass die mal kommen – dann bezahlen die jeden Preis..."), aber als zuvor auch einer der beiden Fahrer 40.000 Rubel in den Staub schreibt, müssen wir kollektiv lachen: Ne, Ne – wir wollen den Bus nicht kaufen! Die beiden hatten anscheinend ihre Anweisungen. Zeit ist Geld und wir sind in echter Zeitnot – wie sehr – das können die gar nicht erahnen.



Eine Bushaltestelle dient uns für eine kurze Rast auf dem Weg zum Ortsausgang von Khandyga.

Es zieht uns zur Straße – einfach mal die Situation abschätzen! Den Daumen raushalten und warten, was passiert – frei nach Charlys Motto: "Man weiß ja nie!"

Nach einer kleinen Erfrischung – die bereits gekauften gefrorenen Bierdosen tauschen wir wieder in trinkbare um – legen wir, umgeben von Staub und Mücken, die ersten Meter auf dem Kolyma Highway zurück.

Etwa 1 km außerhalb des Dorfes lassen wir uns am Straßenrand nieder, um die LKW-Frequenz zu erkunden.

Außer einem Wasser-LKW, der die Schotterpiste nass macht – jedoch nicht ganz bis zu der Stelle, an der wir stehen – tut sich eine gute Stunde nichts. Dass wir anscheinend nicht unbeobachtet geblieben sind, erkennen wir, als das getönte "Kastenbrot" nicht weit von uns in eine kleine Seitenstraße einbiegt. Nun, die Verhandlungen sind ja auch noch nicht abgeschlossen.

Volker macht den Vorschlag, die Jungs in der Seitenstraße nochmals zu kontaktieren. Wir stimmen ihm voll und ganz zu. Bis Susuman würde es uns ja schon reichen. Vielleicht ist der Preis bis dahin ja akzeptabel. Von Susuman sind es noch etwa 650 km bis Magadan und laut unseren Informationen fahren täglich Busse auf dieser Strecke.

Volker und ich marschieren also los. Charly, Jürgen und die Mücken bewachen das Gepäck.

In dem Seitenweg ist der Wagen jedoch nicht mehr zu erblicken. Also beschließen wir, die Jungs telefonisch zu kontaktieren – die Nummer ist Bestandteil des 1100 US \$ Angebots. Trotz der freundlichen Unterstützung eines Magazinbesitzers können wir den Fahrer nicht erreichen. Wir glauben jedoch verstanden zu haben, dass er, wenn er aufgetrieben wird, hier am Magazin vorbeikommt. Wir warten also hier. Wenn der ultimative LKW mit vier Schlafplätzen auf der überdachten, gefederten Ladefläche vorbeikommt, würden die Jungs bestimmt nicht ohne uns nach Magadan starten.

Nach einer guten halben Stunde ist immer noch nichts von dem Fahrer zu sehen. Zurück zu den Jungs oder nochmals bei Scherafisov vorbei und fragen, was er für die Strecke bis Susuman verlangt. Wir beschließen das Letztere. Wie sich im nachhinein herausstellen sollte, die falsche Entscheidung!



*Hausanstrich in Khandyga.
Die Hauswände müssen im Winter -50 °C trotzen.*

Während unserer Suche nach den Fahrern stehen Jürgen und Charly im Staub des Kolyma Highway. Die Situation an der Straße können die zwei am besten schildern:

"Der Mücken erwehren wir uns erfolgreich mit Autan. Entsprechend unserer Aufgabe beobachten wir die vorbeifahrenden LKWs und sprechen darüber, ob wir nun mit Dietmars Urlaub auf Kuba tauschen wollen oder lieber nicht. Außerdem diskutieren wir unser Verhalten an der ukrainischen Grenze vor einigen Jahren. Damals

haben wir für 150 DM (90 US \$) Visagebühren die Reiseroute geändert und sind nicht in der Ukraine gewesen. Heute halten wir dies für einen Fehler. Was sind schon 150 DM im Vergleich zu dem, was wir alles hätten erleben können?

Übertragen auf unsere momentane Lage kommen wir zu dem Schluss, dass es natürlich richtig ist, den besten Preis auszuhandeln – aber es wäre ärgerlich, wenn die Fahrt nach Magadan an 100 € pro Person scheitern würde und wir nach Jakutsk zurückfahren müssen. Währenddessen fahren auffallend viele leere LKWs mit schwarz-drecksiger Ladefläche aus der Stadt hinaus und ähnlich viele fahren – wahrscheinlich mit Kohle beladen – in die Stadt hinein. Sieht alles nicht nach Fernverkehr aus. Einer der LKWs fährt sogar langsamer und wartet auf unser Zeichen, mitfahren zu wollen. Wir reagieren jedoch nicht, da wir ja schlecht ohne unsere Freunde die Fahrt auf einer LKW-Ladefläche beginnen können. Langsam mache ich mir Sorgen, weil die Beiden nicht zurückkommen. Jürgen versucht mich zu beruhigen: "Entweder ist dies ein gutes Zeichen oder ein schlechtes. Und die Wahrscheinlichkeit, dass hier etwas passiert ist, ist unserer Erfahrung nach äußerst gering."

Scherafisov sitzt im Unterhemd, inmitten einer kleinen Gruppe, auf der Treppe vor dem Plattenbau. Es bereitet ihm sichtlich Probleme mit Hilfe seiner Krücken in den 4. Stock zu gelangen. Wir kommen sofort zur Sache und fragen ihn nach dem Preis bis Susuman. Was der Alte jetzt veranstaltet, ist mit unseren bescheidenen Mathematikkenntnissen in keinster Weise nachzuvollziehen. Erst addiert er akribisch jeden einzelnen Kilometer, um dann in einem genialen sibirischen Dreisatz auf 40.000 Rubel zu kommen. Nicht schlecht – immerhin ganze 2000 weniger als bis Magadan!

Unser Einwand, dass da doch etwas nicht stimmen könne, gipfelt schließlich darin (zwischenzeitlich rechnete er noch mal 26.000 Rubel und auch 54.000 Rubel aus), dass er groß 40.000 auf einen Zettel schreibt – mit der flachen Hand draufhaut und basta ruft. Wenn wir das den Jungs auf der Straße erzählen, denken sie, wir wollen sie verarschen!

Aber es hilft nichts. Volker drängt schon seit geraumer Zeit darauf, die beiden zu informieren. Vielleicht hat sich ja auch bei ihnen was Neues ergeben. Wir einigen uns schließlich darauf, dass ich hier noch beim Alten bleibe und Volker zurück zu Charly und Jürgen läuft. Für den Alten ist die Verhandlung jedoch abgeschlossen.

"Was ist schon Geld", sagt er und zeigt dabei auf seine Beine – so deutete ich jedenfalls seine Äußerung. Kurz danach werde ich ins Wohnzimmer gebeten. Ein Gläschen Wodka vielleicht? Nix da, der Alte deutet auf einen kleinen Hocker auf dem Balkon, auf dem ich Platz nehmen soll. Seine Frau, die bisher gar nicht in Erscheinung getreten ist, reicht ihm eine Tüte mit kleinen Brotstückchen. Kaum hat auch er auf einem Hocker auf dem Balkon Platz genommen, landet auch schon eine Möwe auf der etwa 1 m entfernten waagerechten Antennenstange.

Der Alte wirft ein Brotstückchen über die Brüstung. Gina (so nennt er eine Möwe) startet und schnappt das Brot etwa 2 m über dem Boden mit dem Schnabel. Das ist das Signal für die anderen. Etwa 20 Möwen kreisen nun in weiten Kreisen vor dem Balkon – immer bereit, ein Brotstückchen zu ergattern. Einzig seine Lieblingsmöwe traut sich jedoch, ein Stückchen direkt von der Balkonbrüstung und später auch direkt aus der Hand des Alten zu holen.

Der Alte lächelt zufrieden. Jeden Tag im Sommer um die gleiche Zeit füttere er sie, sagt er. Die glutrote Sonne im Hintergrund, die zutraulichen Möwen, der zufriedene alte Mann und seine noch ältere Nachbarin auf dem Nebenbalkon (die jedes Mal auflacht, wenn einer Möwe ein besonders kuriozes Flugmanöver gelingt) ergeben ein fast schon romantisches Bild.

In den Gärten werden die Kartoffeln gegossen. Sie wachsen hier in einem Hochbeet, etwa 20 cm über dem Boden. Die Bretterbeete sind etwa 1,5 m breit und 4 bis 5 m lang. Dem Regenwasser mischen die Leute ein Pulver bei, welches das Wasser braunrot färbt. Wahrscheinlich ein Düngemittel – denn schnell wachsen, das müssen die Sachen hier, in einer der kältesten Regionen der Erde.

Dann klingelt das Telefon. Es ist der Fahrer, den der Alte schon mehrfach zu erreichen versuchte.

Hm, irgendwie dumm gelaufen, denke ich! Die haben uns ja schon ein Angebot von 1100 US \$ gemacht. Ich verspüre jetzt den Drang, zurück zu den Jungs zu müssen. Scherafisov sagt noch, dass wir um 24:00 Uhr alle hier sein sollen, dann würde es losgehen. Auf der Straße kommt mir Volker schon entgegen. "Wo sind die anderen, frage ich". "Stehen immer noch im Staub, aber es gibt Neuigkeiten", entgegnet er! Lass es dir von Jürgen und Charly erzählen:

"Wir stehen schon über eine Stunde an der "Hauptstraße" als um ca. 21:30 Uhr ein ähnlicher Kleinbus vorfährt. Der Fahrer von eben und ein Freund, der etwas Englisch kann. Die Eröffnung des Gespräches läuft etwas holprig. Die beiden müssten ja schon sagen, was sie von uns wollen, aber dies tun sie nicht. Klar ist nur, dass sie nicht zum Abendschwätzchen in den Staub und zu den Mücken gekommen sind, sondern um den "Deal" nochmals zu besprechen.

Also erklären wir dem Freund was bisher verhandelt wurde und das uns die bisherigen Preisangebote alle zu hoch sind; und dass wir gedenken den nächsten Truck zu nehmen. Trotzdem fragen wir nach dem Preis für eine Fahrt nach Susuman. Die Reaktion lässt etwas auf sich warten. Zuerst tut der Fahrer so, als ob er das alles nicht richtig verstanden hat. Das Englisch des Freundes reicht für diese Art der Konversation aber allemal aus. Nein, nur bis Susuman, dass gehe nicht, sagt er sinngemäß. Er will es wohl auch einfach nicht. Aber er hat wohl verstanden, dass wir den ersten Teil der Strecke – eben bis Susuman – unbedingt mit ihnen fahren wollen. In Ordnung, dann verhandeln wir halt weiter bis Magadan.

Wir sprechen über die Kosten, die der Fahrer haben wird. Er möchte für sich gerne 400 US \$, kurz darauf 600 US \$. Dazu käme noch der Sprit für die Hin- und Rückfahrt. Wir rechnen den beiden einen Spritverbrauch von 200 US \$ vor (2 x 1.500 km x 20 l / 100 km bei einem Spritpreis von 10 Rubel pro Liter). Macht zusammen 800 US \$. Damit ist der Fahrer einverstanden. Wir wiederholen die Zahl mehrmals und weisen darauf hin, dass

unsere Freunde dazu noch nicken müssen. Aber wir sagen auch, dass wir da kein Problem sehen. Wir verabreden uns für 23:30 Uhr hier an dieser Stelle und weg sind die beiden. Um ein Haar hätte Jürgen diesen Erfolg ohne die anderen begossen. Wir hauen uns ein wenig auf die Schultern, stellen fest, wie schön doch das Leben hier ist, da hält – von außerhalb der Stadt kommend – ein Auto. Die Beifahrerin steigt aus und spricht uns auf russisch an. Ich antworte ihr: "Njet pah ni mah ruski!" Sie kommt daraufhin sofort auf uns zu und spricht uns auf deutsch an. Sie heiße Lena (wie auch sonst in diesem Land) und wolle wissen, was wir denn hier machen. Wir erzählen ihr in Kurzform was bisher passiert ist. Ob sie Mitleid mit uns hat, sich über eine deutsche Konversation freut oder einfach nur von den Gefahren hier draußen weiß, können wir nicht mit Sicherheit sagen; jedenfalls lädt sie uns für den Fall, dass unser "Deal" platzt, zu sich nach Hause zum übernachten ein. Außerdem will sie sich um eine Alternative für unsere Fahrt nach Susuman bzw. Magadan bemühen. Schnell notieren wir ihre Adresse und schon ist sie wieder weg. Unsere Freude steigt fast ins Unbeschreibliche: "Mensch, dieses Russland, dieses Sibirien!" Das glauben uns die Freunde nie. Apropos Freunde: Im Staub der Straße, mit der Abendsonne im Rücken, kommt eine Gestalt auf uns zu. Wir erkennen nur die Silhouette und raten, ob dies einer unserer Mitsstreiter ist. Erst als Volker ca. 50 Meter vor uns steht, erkennen wir ihn. Er tritt aus einem Brei aus Staub, Mücken und Abendsonne heraus. Wir empfangen ihn mit der Frage, wo er und Norres denn abgeblieben sind. Aber so sorgenvoll, wie er erwartet hat, ist unsere Stimmung nicht. Auch wundert er sich, dass uns der Staub und die Mücken nichts auszumachen scheinen. Für ihn liegt der Verdacht nahe, dass wir uns einen zu großen Schluck aus der Wodkaflasche genehmigt haben. Dies verneinen wir heftig und Jürgen erzählt was bisher passiert ist. Seine Anerkennung und Freude drückt Volker durch die Frage aus: "Und das alles kannst Du mir so emotionslos erzählen?". Schnell ist berichtet, was Volker und Norres erlebt haben und wir einigen uns darauf, dass Volker Norres hierher holen soll. Er nimmt eine Ladung Autan und tritt wieder in den Dunst."

Kurz darauf stehen wir wieder alle zusammen am Anfang der staubigen, aber verheißungsvollen Piste draußen vor dem Ort. Es gibt jetzt zwei Preise mit zwei verschiedenen Treffpunkten zu zwei verschiedenen Zeiten und keine richtige Alternative zu dem Kastenwagen.

Es ist jetzt 22:00 Uhr. Die Strategie des weiteren Vorgehens wird kontrovers diskutiert: Sollen wir einfach nur warten? Und wenn ja – wo? Im ersten Ansatz setzt sich Volker durch, der darauf drängt, zur bereits bekannten "großen" Kreuzung zurückzukehren und dort der Dinge zu harren. Die Kreuzung ist quasi der letzte uns bekannte zivilisierte Punkt im Ort und liegt gleichzeitig in der Mitte zwischen den vereinbarten Treffpunkten. Charly ist schon während des Rckweges sichtlich unzufrieden mit dieser Entscheidung. "Der günstigste Preis ist mit den Fahrern direkt abgeschlossen worden – und mit denen ist auch der Treffpunkt draußen vor dem Ort ausgemacht worden – eben um 23:30 Uhr!". Um zu unterstreichen, dass wir die Fahrt zu dem günstigeren Preis in Anspruch nehmen wollen, sollten wir uns auch an den vereinbarten Treffpunkt in der Wildnis halten, so Charly. An der Kreuzung lassen wir uns, wie wenige Stunden zuvor, an dem Buswartehauschen nieder und schauen, ob eines der umliegenden Magazine noch auf hat. Nach kaum einer Bierdosenlnge ergibt die angeregte Diskussion, dass wir wieder zurückkehren. Also aufrdeln, um deutlich vor 23:30 Uhr wieder am Treffpunkt zu sein.



Im Staub des Kolyma Highways.

Wieder lassen wir am Ende der Welt die Rckscke in den Staub fallen. Die Straße ist nun vollständig vereinsamt. Die Aussicht, auf einer LKW-Ladefläche 1500 Kilometer in der uns verbleibenden Zeit zurückzulegen, schwimmt immer mehr.

Apropos schwimmt! Plötzlich löst sich aus dem Dunst des Kolyma Highway der Umriss eines Autos. Es hält und Lena steigt aus! Die restlichen Insassen bleiben im Auto und erwehren sich bei geöffnetem Fenster der Mücken. Lena wird von Charly zur Begruung in einen Nebel aus Autan gehüllt. Volker schaut ob dieser Peinlichkeit betroffen zu Boden. Er kann nicht wissen, dass diese Form der Vertrautheit bereits beim ersten Zusammentreffen erprobt wurde. Der Tenor ihrer Neuigkeiten ist: Es gibt momentan niemanden, der uns fahren kann. Alle ihr bekannten "Taxifahrer" befinden sich zur Zeit an einem kleinen, 70 Kilometer entfernten Flughafen. Mitten in diese Szene prescht unser Kastenwagen!

Es beginnt eine aufgeregte Diskussion aller Beteiligten, einschließlich Lena. Letztlich geht es ums Geld: Die Fahrer wollen oder können die 800 US \$ nach unserer neuerlichen Verhandlung mit dem Alten nicht mehr

aufrecht halten. Einer der Fahrer flucht vor sich hin, was wir uns von Lena übersetzen lassen: "Diese Deutschen – 4 Stunden verhandeln und immer noch kein Ergebnis. Mir reicht's!"

Und so stehen wir keine 10 Minuten später wieder allein auf der Straße. Die Kastenwagenfahrer sind missmutig und ohne jede weitere Vereinbarung abgezogen. Lena hat sich verabschiedet und uns zu verstehen gegeben, dass wir es schon machen sollten mit dem Kastenwagen – und wenn nicht, dann sieht morgen alles wieder anders aus. Tja, da hat sie wohl recht. Die Einladung zur Übernachtung hat sie nicht wiederholt, obwohl wir ihr unsere (schlechte!) Situation erklärt haben: Das wir hier im Wald übernachten wollen und auf ein Hupzeichen ihres Fahrers aus dem Wald kommen würden und so weiter.

Was nun? Der 23:30 Uhr-Termin hier draußen ist abgehakt, es gibt also keinen Grund mehr, hier weiter zu verweilen. Auf dem Weg zurück in den Ort taucht das "Kastenbrot" wieder auf. Innerhalb weniger Sekunden ist der Preis 30.000 Rubel – ca. 1000 US \$ festgemacht. Wir befürchten, dass durch weitere Unschlüssigkeit die Sache doch noch scheitern könnte. So dauert es nur wenige Augenblicke, bis unser Gepäck im Wagen verstaut ist und wir somit endgültig Tatsachen geschaffen haben.

Donnerstag, 17. Juli 2003

Während den folgenden zwei Stunden haben wir Gelegenheit, unsere Gedanken auf die bevorstehende Fahrt auszurichten. Unsere Fahrer unternehmen eine ausgedehnte Rundtour durch den Ort. Es wird weiteres Gepäck aufgenommen und eingekauft. Auch wir ergänzen unsere Vorräte. An der Tankstelle wechseln 15.000 Rubel den Besitzer, die andere Hälfte ist in Magadan fällig.

Wir sprechen kaum miteinander, der wie sonst so spritzige Geist der Männergemeinschaft will sich nicht so recht entfalten. Die Erlebnisse der letzten Stunden waren so wirr, dass es uns allen später schwerfallen wird, den genauen Ablauf zu rekonstruieren. Einerseits sind wir froh, eine bis zuletzt unwahrscheinliche Chance wahrgenommen zu haben, das Ziel der Reise – die Ostküste – auf dem Landweg zu erreichen. Andererseits wirken weder Fahrzeug noch Fahrer so richtig Vertrauen erweckend.

Durch die bisher "verlorenen" Tage können wir unser Ziel nur erreichen, wenn es jetzt gleichsam krampfhaft und verzweifelt im Durchmarsch nach Osten geht. Lange Aufenthalte, ob gewollt oder nicht, darf es nicht geben!

So träumt vielleicht manch einer davon, wie es wohl gewesen wäre, wenn wir erst mal unser Zelt in Lenas Garten aufgeschlagen hätten, und am nächsten Morgen zusammen mit ihr in Ruhe die eine oder andere Option für das weitere Fortkommen geprüft hätten. Sicher, wir haben das Beste aus der Situation rausgeholt, aber das Beste muss absolut gesehen nicht auch gut sein.

Und doch huscht ein seliges Lächeln über unsere staubigen Gesichter, als es dann endlich auf die Piste geht und bald danach die letzten Häuser des Ortes das Ende der Zivilisation markieren. Wir sind auf dem Kolyma Highway, der legendären Straße der Knochen, und es geht nach Osten, der kurz unter dem Horizont stehenden Sonne entgegen. Vor uns liegen noch 1500 Kilometer Unwägbarkeit, bis sich unsere Augen am Anblick des Ochotskischen Meeres weiden können.

Unser Lächeln gefriert jedoch schlagartig, als der Fahrer kurz hinter dem Ortsausgang nicht nur die Stereoanlage hemmungslos aufdreht, sondern genauso hemmungslos über die Schotterpiste brettet. Die beiden Jungs – wie schon gesagt etwa 25 Jahre alt – sind Biertrinker und, wie es aussieht, auch recht forsche Fahrer. Zumindest der eine: Nach knapp 60 Kilometern haben wir die erste Reifenpanne.

Die ersten 200 Kilometer fahren wir auf einer recht passablen Schotterpiste, was unseren Cheffahrer einige Male dazu verleitet, zu spät abzubremsen. Es ist zwar nicht unser Auto, aber wenn wir durch solche Unaufmerksamkeit ein Schlagloch voll mitnehmen und liegen bleiben, tangiert uns das schon. Wir mahnen zu vorsichtiger Fahrweise. Die getönten Scheiben des "Kastenbrot" beeinträchtigen die Sicht sehr. Wir müssen uns schon tief herunterbeugen um durch das untere Drittel der seitlichen Scheiben die Landschaft sehen zu können.

In Jakutsk haben wir in einem Kartenladen eine sehr detaillierte Karte des Kolyma Highway erstanden. Jede Kurve und jede Brücke, die heute wahrscheinlich gar nicht mehr existiert – die Karte ist neun Jahre alt – ist darin eingezeichnet. Kurz vor Kyubume nehmen wir einen älteren Mann mit, der sich mit seinem Auto mehrfach überschlagen hat. Außerdem ist er wohl ernstlich an der Schulter verletzt. In der Karte steht neben Kyubume ein rotes Kreuz und wir hoffen für ihn, dass dies auch der Realität entspricht. Jedenfalls setzen wir ihn dort ab.



Kurze Rast am Wegesrand



Die Kältepolstele in Tomtor (-71,2 °C)

Das der Kolyma Highway eine gefährliche Strecke ist, kann man in einigen Quellen nachlesen. Klaus Bednarz bezeichnet sie in seinem Buch "Vom Baikal nach Alaska" als die gefährlichste Straße Russlands. Er schreibt auch, dass die Trasse in ihrer ganzen Länge nur im Winter zu befahren ist. Wir werden sehen! In Kyubume gibt es außer ein paar verstreuten, heruntergekommenen Holzhäusern, einigen Autowracks und jeder Menge verrosteter Autoteile, nichts zu sehen. Wir sind schnell wieder auf der Piste."

Um halb drei nachmittags sind wir in Tomtor. Wir halten direkt an der Kältepolstele: minus 71,2 °C steht drauf. Das soll die tiefste bisher gemessene Temperatur auf der nördlichen Halbkugel sein.

Kurz hinter Tomtor legen wir unsere erste längere Rast ein. Nach gut 12 Stunden in der Karre auch wohlverdient, denke ich. Am steinigen Flussufer breiten wir unsere gesamten Utensilien aus. Leider zum erstenmal auf dieser Tour und so sitzt noch nicht jeder Handgriff. Auch unsere chinesischen Gasflaschen brauchen eine gewisse Einbrennphase. Als wir uns dann für Nudeln mit Sauce entschieden haben, unser Kochgeschirr geordnet und die Kaffeetöpfe aufgestellt haben, stellt sich jedoch zunehmend die gewohnte Routine ein.



Am Kiesstrand eines namenlosen Flusses gönnen wir uns nach 12 Stunden eine längere Rast. In solchen Momenten spüren wir den Hauch der Exklusivität unseres Unternehmens:

Selbst hinter den Bergen am Horizont gibt es auf den nächsten 1000 Kilometern keine Straße, keinen Weg, keine Eisenbahn, kein Haus. Die Erde hat nicht mehr viele dieser unberührten Gegenden.

Bei unseren russischen Fahrern läuft das etwas anders ab: Schnell tragen sie ein paar trockene Äste zusammen und zünden sie an – in der einen Hand einen Stock mit einem aufgespießten Wurststück und in der anderen die unvermeidliche Dose Bier. So geht das natürlich auch. Wir kochen erst mal für alle Kaffee – dann kommen die Nudeln dran. Eine Rast am Fluss ist keine Rast, wenn man nicht die Wassertemperatur testet: Schweinekalt! Doch der Staub der Straße lässt uns keine Alternative. Bei 27 °C und strahlendem Sonnenschein kostet es uns auch nur wenig Überwindung. Nach dem Bad im Fluss noch einen Wodka, und dann packen wir langsam wieder zusammen. Die Landschaft wird jetzt wieder flacher, nachdem wir zwischen Khandyga und Kyubume einige passartige Wege gefahren sind. Nach jedem Stopp werden, im geschlossenen Auto, routinemäßig die eingedrungenen Mücken dezimiert.



Der Schein trügt. Teilweise sind diese Brücken in solch schlechtem Zustand, dass sie selbst mit einem kleineren Auto nicht befahrbar sind.



Die Rucksäcke und das Zeltbündel sind total verstaubt. Wenn alles glatt läuft, wird es mit dem Zelten am Kolyma Highway wohl nichts werden.

Kurz vor der Grenze zur Region Magadan qualmt es im Motorraum. Ein angeschmortes Kabel! Während die beiden Fahrer den Fehler mit Isolierband beheben, präpariert sich Volker mit Autan – die Klorolle schon griffbereit. Die Flasche nimmt er natürlich mit – es werden ja noch weitere Körperteile freigelegt. Es gibt zwar viele kleine Blaubeersträucher hier, aber es sieht nicht so aus, als würde noch eine reichhaltige Ernte herauskommen. Sie blühen zwar, doch die meisten sind aufgrund der Trockenheit fast gänzlich verdorrt. An den Flussufern liegen teilweise noch ausgedehnte Eisreste. Sie tauen im kurzen Sommer nicht vollständig weg.

In Magadan Oblast wird die Straße schlaglochartig schlechter. Bei den Flussdurchfahrten schwappt die Bugwelle einige Male über die Windschutzscheibe. Befahrbar Brücken existieren nicht, obwohl die eigentlichen Brückenpfeiler aussehen, als wären sie noch intakt, aber die Auf- und Abfahrten fehlen. Trotz der teils spektakulären Flussquerungen, stellen diese nicht das größte Problem dar. Unübersichtlicher, weil in ihrer Tiefe nicht abschätzbar, sind die Schlammseen mitten auf der Piste. Schmelzwasser, das sich an diesen Stellen gesammelt hat. Eine Vertiefung, welche für einen großen LKW der Marke "Ural" kein Hindernis darstellt, kann für unser kleines Kastenbrot schon zum Problem werden – trotz Vierradantrieb, Differentialsperre und höhergelegtem Geländefahrwerk! Einmal ist es fast so weit gewesen – beinahe wäre die Karre umgekippt!

Freitag, 18. Juli 2003

Trotz seiner forschen Fahrweise können wir unserem 1. Fahrer die Übersicht bei Fluss- und Schlammdurchfahrten nicht absprechen. Gut sieben Stunden fahren wir auf solch extremen Pisten, dann stoßen wir auf die Straße Ust-Nera – Magadan. Dies veranlaßt Charly zu einer Art Zwischenfazit:

Volker rechnet anhand der Karte und der geschätzten durchschnittlichen Geschwindigkeit aus, dass wir gegen 1:00 Uhr die Hauptstraße erreichen müssten. Wir erreichen sie aber erst gegen 2:00 Uhr. Dies ist deshalb erwähnenswert, weil wir alle über eine längere Zeit ein erleichtertes (die Karre ist noch nicht steckengeblieben), aber noch kein erlösendes Gefühl (wie weit ist es noch bis zur Straße Ust-Nera – Magadan?) haben. Seit Frankfurt haben wir alles getan, um unsere Reise zu beschleunigen. Ständig mussten wir mit zahlreichen zeitlichen Rückschlägen fertig werden. Der Druck, diesen schwierigen und unabwägbar Teil der Strecke so schnell als möglich hinter uns bringen zu müssen, ist enorm (Eine nächtliche Schlafpause haben wir schon als nicht mehr akzeptabel angesehen). Uns ist in dieser Nacht stets gegenwärtig, dass wir mit dieser Geländefahrt jetzt den "point of no return" überschritten haben, ohne sicheres bewohntes Gebiet auf der anderen Seite erreicht zu haben. Unsere Reise musste zügig erfolgen, um bei einer eventuellen Panne in diesem Teilabschnitt möglichst viel Zeit zu haben uns selbst zu helfen. Das bedeutet entweder mehr Zeit zum marschieren zu benötigen oder darauf zu hoffen durch andere Fahrzeuge – die es aber offensichtlich nicht gibt – mitgenommen zu werden.

Um so erleichternder ist die Gewissheit, dass wir uns jetzt in einem Abstand zur Hauptstraße befinden, der zur Not zu Fuß zu bewältigen ist. An Bären oder Wölfe denken wir in diesem Moment nicht. All diese Gedanken währten dank Volkers zu optimistischer Berechnung entsprechend länger. Als wir die Hauptstraße erreichen, verändern sich unsere Gedanken und Vorstellungen erneut. Ohne Würdigung des bereits Geschafften denken wir alle daran, viel ausgelassen und wahrscheinlich Schönes versäumt zu haben:

Jürgen trauert um die nicht stattgefundene Übernachtung in der Wildnis mit der Gewissheit, wilde Tiere um sich zu haben. Norres träumt von einer ausgiebigen Blaubeersuche und anschließendem Pfannkuchen backen in der Taiga. Volker spricht von der Szene, in der das fahle Mondlicht eine eingestürzte Brücke in ein stimmungsvolles Bilderbuchmotiv verwandelt hat, er aber nicht "Halt!" gerufen hat. Und ich ärgere mich darüber, dass wir in Tomtor nicht die Kneipe eines Moslems, die Wetterstation und das Museum besucht haben. Man kann sich im Nachhinein nur einreden, dass es keinen Spaß gemacht hätte in der mückenverseuchten Gegend zu zelten, nach Blaubeeren zu suchen und die Mondnächte zu genießen. Die Wetterstation läuft sowieso vollautomatisch, das Museum hat bestimmt Ruhetag und der Kneipenwirt ist zwischenzeitlich sicher

Imam geworden.



Gut, dass unsere Fahrer so durchtrainiert sind. Während dem einen die Straße die volle Aufmerksamkeit abfordert, versucht der andere sich auf die nächste Schicht vorzubereiten: Der Kopf schlägt mit jedem Schlagloch auf das Kissen zurück.

Hinten rechts ein Stahlmast, der die Grenze der Regionen Yakutien und Magadan Oblast markiert. Die Situation ist typisch für den Kolyma Highway: Die Brücke ist verfallen, das Weiterkommen hängt von der Befahrbarkeit der Furt ab, und das wiederum vom Niederschlag der letzten Tage.

In Susuman fragen wir in zwei hotelähnlichen Bauten nach einem Gulag, das nach unseren Informationen in der Nähe liegen soll. Letztendlich jedoch ohne Erfolg. Es ist zwar etwas außergewöhnlich in Hotels nach Straflagern zu fragen, aber uns fällt einfach nichts besseres ein. Wir wollen unbedingt eine lohnenswerte Unterbrechung der Reise. Aber erzwingen kann man halt nichts. Eine vage aus dem Internet abgeschriebene Bezeichnung des Gulags reicht eben nicht aus.

Frühstück im Staub der Dorfstraße von Jagodnoje! Ein exponierter Platz – wirklich lauschig! Das meinen auch zwei Milizionäre, die unsere Papiere kontrollieren. Ein Grinsen können sie sich jedenfalls nicht verkneifen, ob des Anblicks der vier, Kaffee trinkenden, schon etwas heruntergekommen aussehenden Typen. Sie ordnen uns sicher in die Kategorie Penner oder Verrückte ein. Charly informiert die beiden anhand unserer Papiere und Tickets über unsere Reiseroute. Volker glaubt, dass sie erst von uns abließen, als sie erkannten, dass wir in einigen Tagen das Land wieder verlassen werden. Unsere Fahrer wollen mit der Sache nichts zu tun haben und bleiben in ihrem Bus hocken. Nebenher erkundigt sich Charly noch nach einem Museum, welches ein Privatmann hier in Jagodnoje betreiben soll. Er soll allerhand Sachen über die Gulags in der Gegend zusammengetragen haben. Ein wenig Glück muss auch mal sein: Dank der Unterstützung einiger Jagodnojer finden wir es.

Nach dem Frühstück fahren wir dort vorbei. Es ist jetzt ca. 8:00 Uhr. Den Museumseigner, -gründer und -führer finden wir durch Nachfragen in einem Nachbarhaus. Als er uns sieht, schaut er nur wenig irritiert, auch nicht gerade erfreut; aber dann zeigt er uns gerne sein Museum. Dass wir seinen Namen aus dem Internet haben, scheint für ihn nichts Neues zu sein. Leider spricht er kein Englisch. Er heißt Ivan Panikarov und sein ganzer Stolz – was man ihm aber nicht unbedingt ansieht – ist in einer ca. 50 m² großen Wohnung ausgestellt. Jeder Quadratmeter wird genutzt. Gegenstände aller Art aus den Gulags der Umgebung sind zu finden und die Wände sind zugestrichelt mit Bildern, offiziellen Briefen, Plakaten und Devotionalien. Viele dieser Plakate beschäftigen sich auch mit dem großen Vaterländischen Krieg, also dem Kampf der Roten Armee gegen die deutsche Besetzung und dem Sieg über die Wehrmacht. Auch Einzelschicksale werden dokumentiert. Hierzu steht eine riesige Regalwand – ca. 3 m² – mit ca. 200 kleinen Einzelfächern über seinem Schreibtisch. Briefkontakte mit ehemaligen Gulaghäftlingen, auch aus Deutschland, werden hier geordnet aufbewahrt.



Privatmuseum zur Geschichte der Gulags in einer 50 m²-Wohnung in Jogodnoje

Unsere beiden Fahrer sind zwar mit in die Wohnung gekommen, interessieren sich aber kaum für die Details. Nur an einem Foto, auf dem jemand dargestellt ist, der am ganzen Körper tätowiert ist, bleiben sie stehen und diskutieren. Wir tragen uns in ein

Gästebuch ein, welches häufiger kontaktiert wurde, als wir dem Museum zugetraut hätten. Es finden sich kaum deutsche Einträge. Danach entrichten wir noch eine Spende und verlassen das Haus nach gut 45 Minuten.

Die Straße von Susuman nach Magadan ist für hiesige Verhältnisse eine Autobahn – eine fast schlaglochfreie und breite Schotterpiste. So ist es dann auch nur noch eine Frage von Stunden, bis wir die letzten 600 Kilometer bis Magadan hinter uns haben werden. Die Landschaft ist jetzt längst nicht mehr so spektakulär. Links und rechts der Straße türmen sich künstliche Hügellandschaften, die von regen Bergbauaktivitäten während der Gründerzeit des Kolyma Highway zeugen. Obwohl wir die Unwägbarkeiten des schwierigsten Teils des Kolyma Highways lange hinter uns gelassen und dadurch wieder genügend Zeit haben, reizt uns die unwirtlich wirkende Gegend nicht zu einem Stopp oder gar zu einer Exkursion.



Brücke über die Kolyma



1500 Kilometer in 39 Stunden



Unsere beiden Fahrer sehen mit ihren kahl geschorenen Köpfen und ihren Tätowierungen – oder sind sie nur aufgemalt – ziemlich martialisch aus. Sie scheinen nur eins im Kopf zu haben: Uns so schnell wie nur möglich in Magadan abzuliefern! Wir lassen sie gewähren. Um 16:00 Uhr erreichen wir den Flughafen von Magadan. Er liegt ca. 60 Kilometer nördlich der Stadt. Hier treffen wir dann auch Valentina, mit der wir schon einige E-Mails ausgetauscht haben. Unsere Tickets erhalten wir morgen in einem Büro in Magadan, sagt sie uns.

Um 18:30 Uhr sind wir in Magadan. Es regnet in Strömen. Wir halten in der Nähe des Busbahnhofs. Um den Jungs die zweite Hälfte ihres Lohnes auszahlen zu können, müssen wir Geld tauschen. Volker und ich marschieren los und wollen uns gleichzeitig nach einer Unterkunft erkundigen.

Gemäß Tachostand haben wir 1505 Kilometer in 39 Stunden auf einer kaum zu bewältigenden Piste hinter uns gebracht – das scheint rekordverdächtig. Wenn auch manchmal Glück dabei war, unsere Fahrer kann man weiterempfehlen.

[weiter im Text](#)

[weiterführende Links](#)

[HOME](#)



Panorama von Magadan. Links und rechts sind die Meerarme zu erkennen, die die Stadt einschließen.



Das erste Haus am Platze will 70 US\$ von uns - von jedem - versteht sich! Dafür gibt es dann auch Einzelzimmer. Auf der Bank braucht der Umtausch seine Zeit. Ein winziger Riss und der Schein ist hier nur noch 80% wert. Warum bleibt ein Bankgeheimnis. Das Einfordern einer Erklärung hierfür – Volker macht die ziemlich hübsche Bankangestellte recht barsch an – endet in dem Satz: "That are our rules!"

Während dieser Bank- und Hotelaktion kommen mehrmals verschiedene Personen auf unseren Bus zu und begrüßen den einen oder anderen der Fahrer – selten beide – mit der üblichen herzlichen russischen Überschwenglichkeit, so dass man vermuten könnte, die beiden kennen sich nicht so gut, da ja jeder eigene Freunde und Bekannte in Magadan hat. Dann wird der zweite Fahrer abgeholt und verabschiedet sich förmlich – ja fast steif – vom ersten Fahrer. Wir zahlen den ersten Fahrer aus und verabschieden uns.

Wie gesagt – es regnet in Strömen und außer dem schon erwähnten Nepperhotel gibt der Reiseführer nicht viel her. Der Vorschlag, das Zelt im Regen am Pazifikstrand von Magadan aufzubauen, findet keine Mehrheit.

Einem auf uns zu kommenden Mann werfen wir die Worte "gastiniza" und "malinka" (Unterkunft, billig) entgegen. Als wenn er auf nichts anderes gewartet hätte, fordert er uns auf, ihm in das Busbahnhofsgelände zu folgen. Jürgen und ich gehen mit. Kaum zu glauben – eine Unterkunft genau in unserer Komfortklasse. Leider ist für heute nur noch ein Platz frei, aber morgen sei es kein Problem. 250 Rubel pro Nase und alle in einem Zimmer – wie es sich gehört und wie wir es gern haben!

Wir wollen dann wieder zurück zu den anderen, doch unser "Freund" deutet auf sein Auto und nötigt uns fast, einzusteigen. Nachdem wir Volker und Charly zugerufen haben, dass es wohl zu einer potentiellen Unterkunft geht, steigen wir ein. Es geht etwa 1,5 Kilometer durch die Stadt zu einem 6stöckigen Hochhaus. Wir stürmen in das Haus und als wir im fünften Stock ankommen, stehen wir mitten im Baustaub. Unser Fahrer redet auf eine gutgenährte Endfünfzigerin ein, die ihrerseits wild gestikulierend abwinkt. Wir brauchen hier keinerlei Russischkenntnisse um dieser Unterhaltung zu folgen: hier wird gerade renoviert und man ist auf Gäste nicht eingestellt!

Ein junger, leidlich Englisch sprechender Bursche unterbricht seine Arbeit und schaltet sich in das Gespräch ein: "Is not so good for your health," oder etwas ähnliches, verstehen wir. Paperlapapp! Jürgen mogelt sich an der immer noch abweisend gestikulierenden Frau vorbei und geht selbst auf die Suche. "Absolut in Ordnung für uns," meint er, "die renovieren nur den Flur." Irgendwie hat es jedoch den Anschein, als hätte das Wort der Dame das größte Gewicht. Und als ich von unserem Begleiter glaube zu vernehmen, dass er eine weitere Unterkunft für uns in Aussicht hat, ziehen wir ab. Hat er aber nicht, wie sich im Auto herausstellt. So viel Zeit investiert und dann erfolglos zu den beiden anderen zurückkehren ...? Jürgen geht nochmals zurück, um den Leuten klar zu machen, dass dies genau die richtige Unterkunft für uns ist. Und was soll ich sagen; er schafft es! Für 100 Rubel (etwa 3 US \$) pro Nase und Tag! 20 Minuten später stehen wir alle vier vor dem Eingang und warten bis der Flur vom Staub befreit ist. Unser freundlicher Helfer nimmt unser Dankeschön in Form einiger Rubel nur unter Androhung körperlicher Gewalt entgegen.

Magadan hat etwa 125.000 Einwohner und wurde erst in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts

gegründet. Es galt, die Bodenschätze der Kolyma-Region - vor allem Gold - auszubeuten. Heute beherrschen große Plattenbauten (wegen des relativ gemäßigten Klimas ist keine Permafrostbauweise notwendig) und breite Straßen das Stadtbild. Die mächtige, noch nicht fertig gestellte, orthodoxe Kirche mit ihren fünf goldenen Zwiebeltürmen fällt sofort ins Auge. Weitere Kirchen können wir nicht erkennen. Vorher soll hier ein Lenin-Denkmal gestanden haben. Wenn der das wüßte: "Opium fürs Volk" hat er die Kirche genannt. Jetzt siegt sie über sein Lebenswerk.

Die Unterkunft in der Plattenbauetage entspricht in allen Belangen unseren Vorstellungen: einfach, sauber und preiswert! Erst wird mal der Staub der "Knochenstraße" abgeduscht. Danach klopft es an unsere Tür und wir werden gefragt, ob wir einen Tee möchten. Möchten wir – und neben Tee und Kaffee stehen dann noch Schokolade und verschiedene Gebäcksorten auf dem Küchentisch. Falls wir noch irgendwelche Wünsche haben, sollen wir uns doch bitte an Natascha wenden. Natascha, höchstens 20 Jahre alt, tritt vor – mit einem Namensschild an der Bluse. Mehr Service kann man auch im Sheraton nicht verlangen! Und als wenn das alles noch nicht reicht, bittet man uns noch um ein wenig Geduld: Gleich kommt die Dolmetscherin! Sehen wir wirklich so hilflos aus?

Eine halbe Stunde später - es ist jetzt 22:00 Uhr – steht Marija, eine junge hübsche Studentin, bei uns im Zimmer und fragt wie sie uns helfen könne. Marija ist etwa Anfang zwanzig, sieht gut aus und trägt schicke Kleidung: Schuhe mit hohen – nein sehr hohen – Pfennigabsätzen, eine schwarze Hose und eine getigerte Bluse mit einem Ausschnitt, der zum Hinschauen geradezu einlädt.

Womit sie uns jetzt behilflich sein kann, wissen wir gar nicht so genau. Die "Straße" ist bewältigt und Flüge umbuchen oder stornieren brauchen wir jetzt auch nicht mehr. Schließlich ergibt sich im Gespräch, dass wir gerne noch etwas essen möchten. Die Restaurantszene in Magadan ist jedoch nicht so ausgeprägt. Mal eben so zum Italiener oder zum Griechen ist hier nicht drin! Und irgendwas aus einem "Magazin" holen - das wollen wir jetzt auch nicht.

Eine Schaschlikbude - ist die rettende Idee. Aus ihrer Reaktion ersehen wir, dass es so etwas in Magadan gibt. Guter Vorschlag von Jürgen!

Kurze Zeit später sitzen wir mit Marija und ihrem - nennen wir ihn mal Begleiter – im Hinterzimmer eines Schaschlik-Restaurants, das wir ohne ihre Hilfe niemals gefunden hätten. Marija spricht wirklich gut deutsch, obwohl sie noch nie in Deutschland gewesen ist. Ja, wir seien sogar die ersten Deutschen überhaupt, die sie in Magadan getroffen hat. Fast unglaublich! Sie ist in Magadan geboren und studiert hier Philologie.

Unserem Vorschlag, uns morgen ins Museum zu begleiten, steht sie zunächst sehr reserviert gegenüber. Ihr Deutsch sei dafür nicht gut genug, kokettiert sie. Bei Bier und Schaschlik - der Bodyguard trinkt nur Cola - entwickelt sich ein lockeres Gespräch. Wir erfahren, dass unsere Unterkunft in der berühmtesten Gegend von Magadan liegt. "**Little Shanghai**" heißt das Viertel. Das klingt für uns wie ein Adelsschlag.

Wahrscheinlich heißt es wegen des nahen Chinesenmarktes so.

Wie oft wir verreisen und ob wir Erich Maria Remarque kennen, fragt sie. Wir wollen wissen, wie lange man im Winter bzw. im Sommer hier im allgemeinen schläft. "Im Sommer schlafe ich viel weniger – so etwa acht Stunden", bemerkt Marija. Das mit dem Museum geht jetzt doch klar. Morgen um 14:00 Uhr wollen wir uns dort treffen. Als wir aus dem Schaschlikladen herauskommen ist es stockdunkel. Es wirkt ungewohnt für uns, obwohl wir die "weißen Nächte" nur viermal, aber dafür dreimal durchgehend erlebt haben. Magadan liegt eben schon einige Kilometer südlicher als Jakutsk und der bewölkte Himmel verstärkt den Effekt noch.

Samstag, 19. Juli 2003

9:30 Uhr! Über sieben Stunden geschlafen.

Als erstes wollen wir uns heute unsere Tickets nach Wladiwostok abholen. Die Frage der Dame im Mavial-Büro (Magadan Airlines) nach unserem Hotel können wir nicht sofort beantworten.

Irgendwo in der Ul. Karla Marxa, murmele ich. Volker bringt es auf den Punkt: Es liegt in "Little Shanghai"! Das zeigt Wirkung. Erstaunt verzieht sie ihr Gesicht. Alle weiteren Fragen, unser Hotel betreffend, erübrigen sich. Danach frühstücken wir in einem Café nahe der Kirche. Kaffee, Brot, Butter, Marmelade, Honig und etwas Käse - was der Wortschatz halt so hergibt.

Wir treffen Marija pünktlich um 14:00 Uhr vor dem Museum. Neben einer naturkundlichen Abteilung - einige Tiere der Region sind schön in Szene gesetzt – wird die **GULag-Geschichte des Fernen Ostens** gezeigt. Wir treffen dort auf zwei weitere deutsch sprechende Personen: eine Studentin und einen Studenten aus Leipzig. Er ist Deutscher und sie ist in St. Petersburg geboren und lebte eine Zeitlang in Magadan. Jetzt sind sie auf Verwandtenbesuch hier.



Das "Local History Museum" von Magadan bietet im Erdgeschoss Naturkundliches, im Obergeschoss ist die Gulag-Geschichte anschaulich aufgearbeitet.

Wir bekommen von Ihnen den Tipp am morgigen Sonntag in die Gertnerbucht zu den Fischern zu fahren. Dort kann man Fische kaufen und ggf. direkt räuchern lassen. "Das hört sich gut an", meinen wir, und lassen uns den Weg dorthin beschreiben. Als wir dies später Marija erzählen, rümpft sie leicht angewidert die Nase. Die Fische dort sind nicht sauber, fügt sie noch hinzu. Damit hat sich unsere in Erwägung gezogene Einladung zum Fischessen am Pazifikstrand bereits erledigt.

Marija und das Mädels aus St. Petersburg könnten gegensätzlicher kaum sein – das betrifft Typ und Kleidung gleichermaßen. Marija, eher elegant, zurückhaltend und auf Etikette bedacht – die St. Petersburgerin, eher alternativ gekleidet, kann man sich auch als Aktivistin auf einem Greenpeace-Schiff vorstellen. Sie würde unsere Einladung sicherlich annehmen - oder zumindest nicht wegen der dreckigen Fische ablehnen.

Nach dem interessanten 2 ½-stündigen Museumsbesuch fahren wir mit dem Taxi zum Denkmal "**Mask of Sorrow**" auf einem nahe gelegenen Hügel. Die etwa 15 Meter hohe und 6 x 6 Meter breite Betonskulptur gedenkt derer, die in den Gulags ihr Leben ließen. Es ist bewölkt, leicht windig und kühl.



Die "Mask of Sorrow" blickt von einem Hügel auf die gesamte Bucht von Magadan und erinnert eindrucksvoll an die Opfer der Gulagzeit.

Danach klappern wir auf Wunsch eines Reiseteilnehmers (Jürgen) ein paar CD-Läden ab. Wir suchen eine CD mit dem russischen Ohrwurm, der uns im "Kastenbrot" auf dem Kolyma Highway das Trommelfell malträtierte. Im dritten Laden haben wir dank Marijas Hilfe endlich Erfolg.

Die Verabschiedung von Marija fällt dann etwas abrupt aus. Sie müsse um 18:00 Uhr noch arbeiten und morgen wahrscheinlich auch. Wir verbleiben so, dass wir sie morgen anrufen. Ihre Adresse schreibt sie uns noch auf.

Die Jungs rödeln voll auf. Jürgen macht seinen Flachmann voll. Die drei wollen runter und "Little Shanghai" bei Dämmerung betrachten, respektive eine rauchen und einen Pasachock trinken. Ich schaue wehmütig aus meinem Schlafsack zu, wie Jürgen routiniert den Wodka aus der Glasflasche in seinen Edelstahlbehälter umfüllt. Ich fühle mich etwas mickrig – fröstele leicht - der Kopf ist etwas heiss – und mit der Verdauung na ja, heute morgen war es jedenfalls besser.

Die Hochs und Tiefs auf dieser Reise sind schon recht ausgeprägt. Ich hoffe inständig, dass mich nicht auch noch ein Krankheitstief außer Gefecht setzt. Ich muss jetzt wirklich Schluss machen mit der Schreiberei - mir dröhnt echt der Kopf. Die drei werden schon nicht shanghai werden. Obwohl - wir sind ja in einer Hafenstadt.

Sonntag, 20. Juli 2003

Diskutieren beim Frühstück in der Küche nochmals die gestrigen Erlebnisse mit Marija. Unter anderem stellen wir fest, dass wir uns die ganze Zeit gesiezt haben. Wir nehmen uns vor, dieses Thema nochmals anzusprechen; vorausgesetzt, dass wir Marija nochmals treffen.

Die Schuhmode in Jakutien und Magadan steht im krassen Gegensatz zum Zustand der Straßen hier. Streng genommen dürften die hier nur Wanderschuhe tragen. In diesem Zusammenhang merkt Volker an, dass die Dellen im Parkett des Museumsbodens von den Stöckelschuhen stammen. Worauf der alles achtet! Auch die Kleidung der Frauen im Fernen Osten Russlands überrascht! Solche luftigen – um nicht zu sagen gewagten Kreationen – haben wir in dieser Ecke der Welt nicht erwartet. Nun ja, auch hier ist Sommer und auch hier gibt es schöne Frauen.

Wir haben uns entschieden, dem Vorschlag des Mädels aus St. Petersburg zu folgen und die **Gertnerbucht** zu besuchen. Falls es mit den Fischen wider Erwarten doch nichts werden sollte, wappnen wir uns mit allem, was wir noch in unserem Gepäck haben: Die gesamten Pfannkuchenutensilien (Trockenei, Schnellmehl, Zucker), Tütensuppen und Müsliriegel wandern in unser Daypack. An der Bushaltestelle beobachten wir das sonntägliche Treiben. Viele Leute fahren auf ihre Datscha etwas außerhalb der Stadt. Die Stielhacke oder der Spaten werden unfallsicher in Stoff oder Papier gehüllt. Fast zwei Stunden warten wir an der Haltestelle! Angesteckt von der Magadaner Sonntagslethargie? Punkt 12:22 Uhr kommt dann der Bus – genau wie im Museum ins Büchlein notiert, man muss nur hineinschauen. Mit dem alten klapprigen Gefährt geht es dann Richtung Ochotskisches Meer. In der Bucht ist richtig was los. Im Abstand von 60 bis 70 Metern sind etwa 10 bis 15 Meter lange Netze ausgelegt. Sie werden mit kleinen Schwimmern an der Oberfläche gehalten (ähnlich einer Bahnabtrennung im Schwimmbad). Die Netze reichen bis ans Ufer und sind dort verankert. Die Fischer hangeln sich in kleinen Schlauchbooten entlang der Netze und sammeln die Fische ein. Schätzungsweise sind 25 bis 30 Netze in der ganzen Bucht ausgelegt.

Wir marschieren am Strand entlang und dann weiter auf der felsigen Seite der Bucht. Es scheint eine beliebte Sonntagsbeschäftigung zu sein, die Fische direkt an Ort und Stelle zuzubereiten. Zum Teil nicht mal ausgenommen bruzzeln die lachsartigen 50 bis 70 cm langen Fische auf dem Rost. Daneben köchelt ein großer Topf mit Fischköpfen vor sich hin. Familien mit Kindern und Gruppen von jungen Leuten picknicken am Strand und auf den Felsen.

Wir stellen mit Erstaunen fest, dass wir für unsere Pfannkuchenbackaktion gar kein Wasser mitgenommen haben; und mit dem Salzwasser aus der Bucht wollen wir es dann doch nicht versuchen. "Was haltet ihr denn von einem kleinen Fischlein?" werfe ich ein, als wir den Fischern zusehen, wie sie die Fische geradezu ernten. Volker kann gar nicht glauben, wie viele Fische hier in so kurzer Zeit aus der Bucht gezogen werden. Nun ja, wahre Jubelstürme löst mein Vorschlag nicht gerade aus, aber man ist durchaus bereit, mich gewähren zu lassen. Getreu dem Motto: Wenn de Jung singe Spaß dran hätt!

Für eine Fischmahlzeit fehlen uns noch einige unverzichtbare Zutaten. So findet Volkens Vorschlag, dass er und Jürgen losgehen um das Notwendige zu besorgen und Charly und ich uns um den Fisch kümmern sollen, allseits Zustimmung. Die Zwei fahren also mit dem Bus einige Stationen zurück und stehen gut anderthalb Stunden später mit Piwo, Chleb und Wodka wieder auf der Matte. Diese Zeit reicht natürlich aus, um von den Fischern ein etwa 50 cm langes Exemplar zu erstehen. 50 Rubel (1,65 €) bezahlen wir für das Fischlein. Ich muss wirklich mehrfach "njet" sagen, denn die Jungs wollen mir unbedingt gleich mehrere Fische verkaufen.

Also dreckig sehen sie nun wirklich nicht aus – die Fische – eher schon die Fischer. Vielleicht hat Marija das ja nur verwechselt.

Jetzt müssen wir erstmal einen geeigneten Stein finden, auf dem der Fisch ausgenommen und filetiert werden kann. Den Fischkopp kochen und das Vieh unausgenommen auf ein rostiges Stück Drahtgeflecht legen, das hier am Strand herumliegt, ist unsere Sache nicht. Also erfolgt die Zubereitung auf deutsche Art: Der Fisch wird ausgenommen und in pfannengerechte Stücke filetiert! Die Würze erfolgt jedoch nach klassischer Magadaner Art: Wodka, Salz und Jürgens Spezialgewürz gut vermengen und darin die Filetstücke marinieren. Dass sich die Stücke dann in der Pfanne in eine Art Fischragout verwandeln, tut dem Geschmack keinerlei Abbruch. Der Fisch ist eine Art Lachs – wahrscheinlich Stint – mit rosafarbenem Fleisch und sehr kleinen Schuppen.



Ein frischer Fisch aus den Wogen des Ochotskischen Meeres, das hier das Ende eines Kontinents markiert. Wir haben unser Ziel erreicht, dieses Ende auf dem einzigen Landweg erreicht zu haben....

Nacheinander löffelt jeder seine Fischpfanne leer, dazu ein Bier und diesmal ein kräftiger Schluck Wodka, was will man mehr – am letzten Tag in Magadan! Jürgen kommentiert dies folgendermaßen:

Ja – und auch diesmal hat Norres dafür gesorgt, dass etwas Ordentliches auf den Stein kommt. Wie bereits erwähnt - frischer Fisch in einer herrlichen Soße, eine Dose kaltes Bier, ein ordentlicher Schluck aus der Wodkapsule und ein Zigarettchen - und das alles bei zwar kaltem aber trockenem Wetter am Strand des Pazifiks mit den Freunden. Das hat was, das man mit Geld nicht kaufen kann!



... In einer stillen Minute versuchen unsere Gedanken die Wogen zu durchdringen und ganz weit in der Ferne an der Küste von Alaska anzulanden.

So gegen halb Fünf fahren wir mit dem Bus wieder zurück in die Stadt. Ein Abstecher in den Hafen von Magadan – viel ist dort nicht los - und ein Versuch von Volker, mit einer russischen Telefonkarte nach Deutschland zu telefonieren, runden unseren Sonntagsstreifzug ab. Auf dem Weg in unser "Hotel" ersteht Volker noch eine kleine Torte – sozusagen als Kontrapunkt zu unserer Fischorgie. Um 21:00 Uhr sind wir zurück – allerhöchste Zeit, um Marija nochmals anzurufen. Das hätten wir eigentlich schon früher machen sollen.

Charly eröffnet das Gespräch am Telefon mit den Worten: "Na, wie geht es Dir?" Kein schlechter Versuch, dass muss man ihm lassen. Aber ich nehme es vorweg – leider nicht von Erfolg gekrönt. Aber der Reihe nach. Marija soll uns heute noch bei unserem Vorhaben unterstützen, den Leuten hier vorzuschlagen, diese Unterkunft lobend in einem Reiseführer erwähnen zu lassen. Wir denken da an den "Sibirian BAM Guide", der bezüglich der Hotelangaben für Magadan etwas schwach auf der Brust ist.

Als wir schon gar nicht mehr mit ihr rechnen, steht Marija so gegen 23:00 Uhr bei uns im Zimmer - fein herausgeputzt! Die Zeitangaben von Charly, der eine halbe Stunde erwähnte, kamen uns gleich suspekt vor. Anderthalb Stunden sind da schon realistischer. Charly greift sofort die Diskussion um das "Du" und das "Sie" wieder auf. Wir erklären ihr, dass wir als die Älteren es versäumt haben, ihr das "Du" anzubieten. Und das wollen wir jetzt richtig stellen und nachholen. Sie schaut kurz verdutzt von einem zum anderen und setzt dann mit einem süffisanten Lächeln zu folgender Formulierung an: "Also Sie können mich ruhig duzen (gemeint sind wir vier) aber ich werde weiterhin "Sie" zu Ihnen sagen!" Sie begründet es einfach mit dem Altersunterschied. Nun ja, das ist eindeutig – da müssen wir wohl an unserer Optik arbeiten! Also ich wette drei Kisten Cola light, dass Charly bei der [Ticketlady](#) von der Raketa mehr Erfolg gehabt hätte – mit dem "Du" meine ich! Wahrscheinlich hätten wir dort schon nach zwei Wodka alle Bruderschaft getrunken.

In der Küche wird gegen Mitternacht bei Tee, Kaffee und Wodka der Kuchen verspeist. Ein kleines Wurststückchen, glaube ich, liegt auch noch auf dem Tisch. Keiner weiß, wie lange wir in Novosibirsk Aufenthalt haben werden. Charly beklagt sich mit Recht über unsere Unwissenheit. "Ja, lest Ihr denn meine [Tourplanung](#) nicht?!"

Montag, 21. Juli 2003

Nudeln, Knoblauch, Haribo und zwei chinesische Gasflaschen überlassen wir unseren Gastgebern. Nach einer Tasse Kaffee marschieren wir zum Busbahnhof. Die Busfahrt zum Flughafen und das Einchecken nach Wladiwostok verlaufen problemlos. Zum Abschluss verspeisen wir noch ein paar Stücke geräucherten Fisch in der Wartehalle. Als wir langsam zum Flugzeug schlendern, werden wir doch noch von einem Uniformierten angehalten. Wir müssen ihm in ein Hinterzimmer folgen, wo die Jungs mal wieder irgendein, uns wohl fehlendes, Stempelchen anmahnen. Wir zücken lediglich unsere Flugtickets und nachdem sich ein Drei-Sterne-Mann alles aufmerksam angeschaut hat, dürfen wir gehen. Was genau die jetzt sehen wollten, wissen wir immer noch nicht.

[weiter im Text](#)

[HOME](#)

[Wladivostok](#) | [Nowosibirsk](#) | [Akademgorodok](#) | [Eisenbahnmuseum](#) |

Um 13:00 Uhr Ortszeit landen wir in **Wladivostok**. Schwülwarmes Wetter – die Sonne knallt – das Deo versagt! Wir wollen trotz der recht knappen Aufenthaltszeit in die Stadt. Wer weiß schon, wann wir mal wieder in der Gegend sind. Der Flughafen liegt 60 Kilometer außerhalb des Zentrums und ein Taxi dorthin kostet 50 US \$. Aber nicht mit uns. Wir fahren mit einem Bus Richtung Elektrischka, dem Vorortzug. Der Bus kostet 100 Rubel für alle und auf den Zug springen wir, ohne zu bezahlen, einfach auf.

Zwanzig Minuten später sind wir am **Bahnhof** von Wladivostok, der **Endhaltestelle der Transsib**. Er liegt fast direkt am Hafen. Zwei Frachter sind bis über die Reling mit japanischen Autos beladen. Sie sollen um ein Drittel billiger sein als russische Autos. In Wladivostok sieht man deshalb fast ausnahmslos japanische Rechtslenker. Japan ist auch nur ca. 600 Kilometer entfernt. Vom Bahnhof, der wie alle Bahnhöfe, die wir bisher gesehen haben, in einem tadellosen Zustand ist, laufen wir zu einem als Museum umgebauten U-Boot - ein Riesenteil. In Anbetracht der knappen Zeit ersparen wir uns die Besichtigung von innen. Unser Ziel ist das sogenannte **Adlernest**, ein Aussichtspunkt mit Blick über die Stadt. Hier ist schon mehr los als in Magadan. Mit dem Fernglas lassen wir den Blick über die Hafenanlagen schweifen. Alte verrostete Atom-U-Boote suchen wir jedoch vergebens. Nach einer knappen halben Stunde und einem leckeren Eis laufen wir wieder zurück in Richtung Bahnhof. Wladivostok macht einen westlicheren Eindruck als andere russische Städte. Die Geschäftsstraße, die auf einem großen Platz in Bahnhofsnähe mündet, ist von Straßen in Europa kaum zu unterscheiden. Außerdem hat Wladivostok noch eine gewisse alte Bausubstanz, die die ganze Stadt irgendwie ansehnlicher macht, als die Säule-Platte-Architektur von Jakutsk.



Panoramasicht vom Adlernest auf Wladivostok

Diesmal kommen wir ohne Ticket gar nicht erst auf den Bahnsteig. Im Bahnhof stellen wir uns am falschen Schalter an – dem für die Fernzüge! Volker rastet fast aus, als die Dame am Schalter unsere Reisepässe verlangt. "Was, für drei Stationen mit dem Vorortzug, das glaub ich nicht!" Gottseidank hilft uns eine Englisch sprechende Russin aus der Patsche und leitet uns zum Elektrischka-Schalter. All das kostet natürlich Zeit. Es ist jetzt 17:25 Uhr und der Zug fährt um 17:45 Uhr ab - um 18:00 Uhr geht unser Bus zum Flughafen und der Vorortzug benötigt 25 Minuten bis zur Bushaltestelle! Auch mit Hilfe des genialen Scherafisofchen Dreisatzes – der geneigte Leser erinnert sich an [Khandyga](#) – geht diese Rechnung nicht auf. Es ist nicht zu schaffen.

Eine Karte an der Waggonwand zeigt die Stationen der Bahn und auch den Flughafen. Ich stehe auf und zeige an der Tafel auf die Station, an der wir gedenken auszusteigen. Am einvernehmlichen Kopfnicken der Mitreisenden erkennen wir, dass wir richtig liegen. Im weiteren Verlauf der Fahrt stellt sich heraus, dass nicht alle Stationen auf der Karte eingezeichnet sind. Das sorgt für etwas Verwirrung. Meine Anstalten zum Aussteigen werden mehrfach von den Mitreisenden in der Form erstickt, dass man mich wieder auf die Sitzbank drückt. Die Strecke führt an der Küste entlang, vorbei an breiten Sandstränden. Ich glaube, es heißt hier Japanisches Meer. Endlich lassen uns die Russen aussteigen. Fast eine Stunde sind wir gefahren. Wir fragen einen Busfahrer, der uns zu verstehen gibt, bei ihm einzusteigen. Kurz darauf wird der Bus von den Fahrgästen geradezu gestürmt. Volker: "Habt ihr die Blicke der Leute gesehen? Als wenn es um ihr Leben ginge." Der Bus zuckelt dann gut eine Dreiviertelstunde über das

Land und durch die Dörfer und hält dann in einem etwas größeren Ort in Flughafennähe. Einen weiteren Bus gibt es nicht. Also nehmen wir ein Taxi. Zuvor lassen wir noch eine Kontrolle des örtlichen Milizpostens in Ruhe über uns ergehen. Das ist einfach nur menschliche Neugier. Um 19.30 Uhr sind wir am Flughafen. Der Check-in läuft bereits. Charly tritt fast die Tür des Gepäckaufbewahrungsraums ein, weil wir ohne unsere Rucksäcke nicht fliegen wollen und der zuständige Mensch nicht anwesend ist. Gottlob taucht er dann doch auf. Minuten später stehen wir endlich in der Reihe zum Flieger. Die wären doch glatt ohne uns geflogen!

Freie Sitzplatzwahl – wir sitzen in der drittletzten Reihe und atmen erstmals seit einigen Stunden wieder aus.

"High"tech in Sibirien:

Ihr kennt doch sicher diese hypermodernen Flugzeuge: In jeder Rückenlehne ist ein Farbdisplay eingebaut, auf dem neben zahlreichen Filmen, Spielen und Videos auch die Flugroute inklusive der Flugdaten angezeigt wird. Die Bedienung erfolgt wahlweise per Fingertip über das Touchdisplay oder über eine Handtastatur. In der Flugzeuggeneration davor gab es große Bildschirme bzw. Videowände, die von jeder Sitzposition gut sichtbar waren. Auch hier liefen Filme und auch hier wurden zeitweise Informationen über die Flugroute angezeigt.

Die alte TU154 der Sibirian Air gehört zu **keiner** dieser Generationen. Es gibt hier gar keine Bildschirme. Auch keinen anderen Audio/Hifi-Schnickschnack. Die einzige Öffnung in der Armlehne ist eine kleine Aschenbecherklappe. Da muss man wohl auf die, auf so vielen Flügen liebgegewonnene, Einblendung der Flugroutenkarte verzichten. Ganz verzichten? Nein! Bei Sibirian Air wird das gezwungenermaßen etwas anders – sagen wir mal individueller – gehandhabt: Eine Stewardess geht mit einer farbigen, gut DIN A4 großen Tafel, auf der die Flugroute aufgemalt ist, durch die Reihen. Jeder, der es wünscht, bekommt die Route inklusive Geschwindigkeit und Flughöhe erläutert. Auf Nachfrage hat sie auch noch die aktuellen Temperaturen und die Ortszeit des Zielortes in petto. Tja, so geht das auch! Eine nette, unkonventionelle Art, die gewünschten Informationen trotz fehlender Technik an die Fluggäste zu bringen.



Die Flugroute wird "eingebildet"

Um 22:00 Uhr Ortszeit landen wir in **Nowosibirsk**. Wir steigen wieder im "Sheraton" direkt am Flughafen ab. Um Mitternacht trinken wir an der Piwobude direkt vor dem Hotel ein Bier. Die erste Flasche trinken wir noch warm, aber die Zweite lassen wir uns ins Eisfach legen. Die russische Gepflogenheit mit dem warmen Bier müssen wir uns dann doch nicht aneignen. Eine Flasche auf Jakutien und eine auf Magadan. Letztendlich haben wir unser Ziel, den Kolyma Highway im Sommer zu befahren, in die Tat umsetzen können – ohne wirkliche Panne und (leider) in Rekordzeit! Denn wenn ich ehrlich bin, traure ich einer Autopanne so 60 bis 70 Kilometer vor der Hauptstraße Ust-Nera – Magadan, schon etwas nach. Zwei Tage maschieren – mit der Chance, die Überbleibsel eines Gulags zu finden, einem Bären oder einem Wolf zu begegnen sowie eine Übernachtung im Zelt – wären schon nicht schlecht gewesen! Aber wehe, wenn wir 200 Kilometer von der Straße entfernt das Auto in den Matsch gesetzt hätten. Dann wäre die Zeit schon recht knapp geworden. Ich will damit sagen, dass es letztendlich schon richtig war, so auf die Tube zu drücken!

Aber ich bin ja schon bei einem Fazit der Tour, die ja noch gar nicht zu Ende ist.

Dienstag, 22. Juli 2003 - unser letzter Tag in Sibirien

Um 5:00 Uhr drängt Charly bereits zum Aufbruch, obwohl wir erst gegen 2:00 Uhr bierselig im Schlafsack lagen. Unser Ziel heute ist **Akademgorodok**, eine kleine Stadt 35 Kilometer südlich von Nowosibirsk – und genauer, das dortige Freiluft-Eisenbahnmuseum. Akademgorodok ist, wie der Name schon vermuten läßt, ein Akademikerstädtchen. Zu Sowjetzeiten wurde hier die Elite der Wissenschaftler aller möglichen Fachrichtungen konzentriert.

Nach unserer Ankunft wird erst einmal auf den Stufen eines Magazins, in dem wir uns mit dampfendem Kaffee versorgen, gefrühstückt. Das **Eisenbahnmuseum** öffnet um 11:00 Uhr. Der zuständige Museumswärter läßt uns jedoch hinein, als wir um 9:00 Uhr vor dem Tor stehen. Schön angestrichen und aufgereiht stehen hier Loks und Waggon sowie die verschiedensten Gleisbau- und Ausbesserungsfahrzeuge. Ein Querschnitt seit Beginn der Transsibirischen Eisenbahn. Unter anderem finden wir auch die auf der alten Baikalstrecke so schmerzlich vermißte Draisine.



Was für Zeiten, als solche Räder noch rollten!



Solch eine Draisine hätten wir uns vor einem Jahr auf der Baikalstrecke der "[Circum Railway](#)" gewünscht!

Ein wahres Eldorado für Eisenbahnfreunde. Wir marschieren durch die Reihen und versuchen, die genauen Funktionsweisen der Maschinen zu ergünden - was uns aber nicht immer gelingt.

Im gegenüber liegenden Bahnhofsgebäude wollen wir Bahnkarten zurück nach Nowosibirsk kaufen. Noch ehe wir uns in die Schlange eingereiht haben, spricht uns auch schon eine Frau in unserem Alter in sehr gutem Deutsch an. Wir werden über unsere Reise ausgefragt und sie muss uns Rede und Antwort stehen, warum sie so gut deutsch spricht. Ein wenig small talk halt. Natürlich erledigt sich der Kauf unserer Fahrkarten dadurch fast von alleine. Danach sitzen wir bei herrlichem Sonnenschein - es ist hier nicht so heiß, wie im wesentlich nördlicher gelegenen Jakutsk – ca. 45 Minuten vor dem Bahnhofsgebäude und genießen ein Eis. Dann fahren wir mit der Elektrischka zurück nach Nowosibirsk.

Unsere beabsichtigten Wodkakäufe enden mit dem Fazit: "zu teuer – lohnt sich nicht – gibt's beim Aldi billiger!!" Nach einigem Suchen nach dem richtigen Bus zum Flughafen steigen wir bewußt in den in die andere Richtung fahrenden Bus ein. Man versichert uns, dass er schon auch noch zum Flughafen fährt. Das tut er dann auch. Knapp anderthalb Stunden brauchen wir letztlich. Es geht buchstäblich über die Dörfer. Badende Gänse und Enten in kleinen Lehmtümpeln auf den Dorfstraßen – gleich vor den gepflegt aussehenden Gärten der kleinen Holzhäuser - eben Sibirien im Original. Zum letzten Mal auf dieser Reise geht es zum Einchecken. Auch hier scheint wieder ein Zettelchen oder ein Stempelchen zu fehlen. Aber nur kurze Zeit, dann werden wir durchgelassen. Um 18:00 Uhr Ortszeit landen wir in Frankfurt.

FAZIT

Von Charly:

Jede Reise bleibt bei mir mit einem besonderen Charakter in Erinnerung. So war beispielsweise unsere Reise in den Iran von den extremen Gegensätzlichkeiten, zwischen dem was man als Europäer von diesem Land zu erwarten glaubt, und dem, was man dann tatsächlich antrifft, geprägt.

Diese hier von Norres wieder einzigartig beschriebene Reise wird mir auch mit einem besonderem Charakter in Erinnerung bleiben. Es ist das Erleben des schnellen Wechsels zwischen Hochs und Tiefs. Dies begann schon nach der Entscheidung für dieses Reiseziel. Zunächst schien alles einfach zu sein - schon fast zu einfach. Ein Visa nach Russland ohne spezielle Einladung war nun an mehreren Stellen zu einem niedrigeren Preis als beim letzten Mal zu haben. Doch im weiteren Verlauf der Reiseplanung wendete sich das Blatt schneller als erwartet. Es entstanden - jedenfalls vordergründig - folgende, fast unüberwindbare Schwierigkeiten:

1. Für die Stadt Jakutsk, in der autonomen Republik Jakutien (heute Sakha genannt), braucht man ein zusätzliches Visum, welches nur mit einer Einladung durch einen örtlichen Tourveranstalter zu bekommen ist (ein individuelles Reisen schien nicht möglich).
2. Man kann von Deutschland keinen Flug, der von Magadan aus geht, buchen (und zurück nach Jakutsk geht von Magadan schon mal gar keiner).
3. Nach allen Informationen die wir gefunden haben, ist es nicht sicher den Kolyma Highway im Sommer durchgängig befahren zu können. Die in jedem älteren Weltatlas als dicke rote Linie eingezeichnete Straße ist zerstört!

Nach einer ausführlichen Planung war ich noch nie so nah dran es in Erwägung zu ziehen, eine Reise abzusagen. Aber die Wende ließ dann nicht lange auf sich warten. Wir konnten die Reise mit einigen Unklarheiten wagen. Diese Wechsel setzten sich während der gesamten Reise fort. Wir mussten viele Enttäuschungen hinnehmen. Es war aber immer wieder erstaunlich, wie schnell sich unser Gemüt, mit einer gebotenen positiven Alternative, zu Hochgefühlen aufschwingen konnte.

[Übersicht der Reise](#)

[Historisches zum Kolyma Highway](#)

[HOME](#)

Links

[Allgemein](#) | [Russland/Jakutsk/Magadan](#) | [Reiseberichte](#) | [Verkehr](#) | [Historischer Abriss](#) | [Reiseführer](#) |

Allgemein

<http://www.auswaertiges-amt.de>
<http://www.wetteronline.de/asien.htm>
[http://www.wetteronline.de/cgi-bin/suchen?
ORT=jakutsk&LANG=de&PRG=citybild](http://www.wetteronline.de/cgi-bin/suchen?ORT=jakutsk&LANG=de&PRG=citybild)
<http://www.wetteronline.de/RussischeFoeder/Magadan.htm>
<http://www.gismeteo.ru/map.htm?tempe48.gif>
http://www.gismeteo.ru/map.htm?frc_e.gif
[http://www.wunderground.com/cgi-bin/findweather/getForecast?
query=yakutsk](http://www.wunderground.com/cgi-bin/findweather/getForecast?query=yakutsk)
[http://www.wunderground.com/cgi-bin/findweather/getForecast?
query=magadan](http://www.wunderground.com/cgi-bin/findweather/getForecast?query=magadan)
[http://www.weather.com/outlook/travel/local/RSXX0122?
from=search_10day](http://www.weather.com/outlook/travel/local/RSXX0122?from=search_10day)
[http://www.weather.com/outlook/travel/local/RSXX0057?
from=search_10day](http://www.weather.com/outlook/travel/local/RSXX0057?from=search_10day)

Russland / Jakutsk / Magadan

<http://www.russland-news.de>
<http://www.rusweb.de>
<http://www.ber.magadan.ru/index-eng.htm>
<http://in-russia.net/vlad/english.html>

Reiseberichte

<http://www.wired.com/news/culture/0,1284,58218,00.html>
[http://www.turtleexpedition.com/adventures/russia/
russianupdate_1_wide.htm](http://www.turtleexpedition.com/adventures/russia/russianupdate_1_wide.htm)
<http://www.wdr.de/tv/russisches-tagebuch/stationen/magadan.phtml>
http://www.physik.uni-halle.de/~e2fb5/heft/0102/oliver_5.html
<http://www.millennium-ride.com/roadofbones/roadofbones.html>
<http://darkenergy.narod.ru/chal1.html>
<http://dinets.travel.ru/kolyma.htm>

Verkehr (Flugverbindungen, Busverbindungen)

<http://www.air-dir.com/>
<http://www9.polets.ru/sc/fullcity.ehtml>
<http://english.s7.ru>
<http://eng.pulkovo.ru/tickets/schedule/international>
<http://www.man.poznan.pl/~konserwa/kolyma/logistyka/logistyka.html>
<http://www.kolyma.ru/spravka/bus.shtml>

Historischer Abriß / Historische Berichte

<http://www.personal.psu.edu/users/w/x/wxk116/sjk/kolyma10.htm>
[http://www.telegraph.co.uk/news/main.jhtml?xml=/news/2002/08/10/
wsib10.xml](http://www.telegraph.co.uk/news/main.jhtml?xml=/news/2002/08/10/wsib10.xml)
<http://www.star-cs.com/peterstar/gulag.html>

Reiseführer

<http://www.cordee.co.uk/Books/TA011.htm>

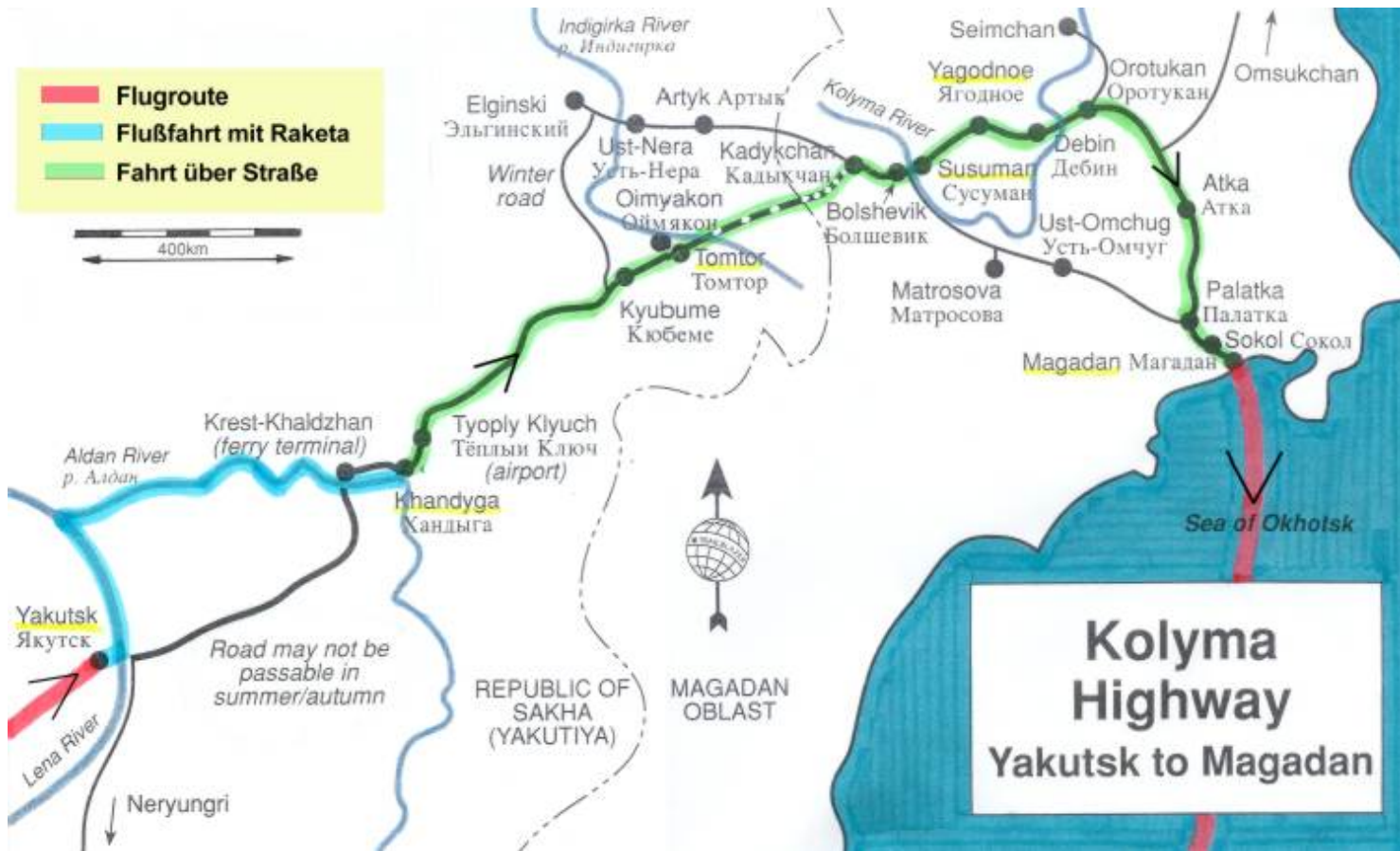
Der "Sibirian BAM-Guide" - Reiseführer ist nach unseren Recherchen weltweit der einzige gedruckte Reiseführer mit Inhalten vom Kolyma-Highway.

<http://www12.virtualtourist.com/vt/81fa5/>

<http://www.virtualtourist.com/vt/929e8/>

[HOME](#)

ÜBERSICHT



Map adapted from "Siberian BAM Guide - rail, rivers, and road / Includes North-East Russia's Siberian BAM Railway, Lena River & Kolyma Highway".

Authors Athol Yates & Nicholas Zvegintzov. Trailblazer Publications, UK. 2001. ISBN 1-873756-18-6.

<http://trailblazer-guides.com/books/main.html/main/25>

See this book for more about traveling to Yakutsk and Magadan.

[gleich zum Text](#)

[Historisches zum Kolyma-Highway](#)

[HOME](#)

Die Vorbereitungsphase

Eigentlich sind Jürgen und ich schon auf Norwegen eingestellt! Mit dem eigenen Auto hoch, Verpflegung natürlich dabei – *ist ja teuer dort oben* – vielleicht irgendwo ein Kanu leihen und die Angel in einen lachsverseuchten Fluss halten. Charlys Vorbereitungsarbeiten könnten sich darauf beschränken herauszufinden, ob auf der noch festzulegenden Route das ein oder andere Troll- oder Torfmuseum in erreichbarer Nähe liegt.

Aber wenn der erste Satz schon mit "eigentlich" beginnt! Was soll ich sagen? Wahre Jubelstürme löst dieser Vorschlag bei den potentiellen Mitreisenden nicht aus. Charly ist von unseren Vorschlägen - *Alaska ist auch noch im Gespräch* – von Anfang an nicht sonderlich angetan, um es einmal milde auszudrücken. "Euroland – da gibt es doch nur asphaltierte Straßen – jeder Feldweg ist in den Karten verzeichnet und die Wölfe und Bären sind handzahn – da wollt ihr doch nicht wirklich hin, oder?" "Eh, nun ja – ehm, nicht unbedingt, stottern Jürgen und ich – du hast natürlich völlig recht, Charly!" Dass Norwegen nicht Euro, sondern noch Kronen als Zahlungsmittel hat, sei nur der Chronistenpflicht halber angemerkt – ein Argument **dafür** ist es nicht.

Volker hält sich bei dieser Diskussion auffallend zurück. Nach einer längeren Denkpause und einigen Billiardpartien schwärmt Charly von unserer letztjährigen Baikal-Mongolei-Tour. Volker lehnt sich entspannt zurück und lächelt zufrieden. Als dann auch noch ein Gläschen Wodka eingegossen wird, ist uns allen klar: Russland hat mehr Unwägbarkeiten zu bieten als Norwegen und Alaska zusammen.

Flugs unterbreitet uns Charly dann *seine* beiden Tourvorschläge: Trekking, Höhlen und Felszeichnungen im Ural und den sogenannten Kolyma Highway im Fernen Osten. Beiläufig erwähnt er noch Spitzbergen und die als Polarbahn bekannte, von Stalin bis 1953 gebaute, aber niemals in Betrieb genommene, Eisenbahnstrecke im Norden Russlands. Zu diesem Zeitpunkt ist längst klar: Norwegen und Alaska müssen warten.

Als Volker dann noch sehr aufmerksam mit dem Finger den Straßenverlauf des Kolyma Highways auf der Karte nachzeichnet, kristallisiert sich auch ohne weitere Worte die von Charly vorgeschlagene Variante als diesjähriges Ziel heraus. **"Etwa 1.900 Kilometer – von Jakutsk nach Magadan – nahezu komplett unbefestigt,"** fügt Charly noch gut vorbereitet hinzu! Tja, so einfach ist das mit unserer Entscheidungsfindung.

Der Kolyma Highway – die Straße der Knochen, wie er auch genannt wird, wurde von Zwangsarbeitern während der Stalinzeit gebaut. Anlass waren die reichen Goldvorkommen in dieser Region. Unzählige Gulagarbeiter sind beim Bau der Trasse umgekommen. Ihre Körper wurden als "Baumaterial" verwendet. Und ich dachte die Straße der Knochen heißt so, weil dort so viele Mammutknochen gefunden wurden. Nun ja, ein Mammutprojekt ist es auf jeden Fall gewesen. Aber Schluss mit dem Sarkasmus, die Geschichte darüber ist traurig genug!

So richtig ergiebig sind die Informationen zunächst nicht, die wir im Internet finden. Die meisten Beschreibungen über die Region zwischen Jakutsk und Magadan beziehen sich auf Reisen im Winter. Und eine Winterstraße ist im Sommer meist nicht zu befahren. Ob die gesamte Strecke zwischen Jakutsk und Magadan auch im Sommer durchgehend zu befahren ist, bekommen wir daher auch nicht heraus. Doch wenn man nur lange genug sucht, landet man mit ein wenig Glück den einen oder anderen Treffer. Charly landet einen solchen: Er stöbert den "Siberian BAM Guide" auf. BAM-Guide? Wir wollen doch nicht mit der Eisenbahn fahren. Aber Charly hat intuitiv einfach die richtigen Stichworte in der Suchmaschine eingegeben. Und wirklich, der Untertitel dieses, in der Hauptsache die Baikal-Amur-Magistrale beschreibenden Buches, läßt aufhorchen: "Includes North-East Russias Siberian Railway, Lena River & Kolyma Highway"! Taaa!!

Eine halbe Stunde nachdem Charly dies gelesen hat steht Jürgen bei Gleumes, einem sehr gut sortierten Karten- und Reiseführerladen in Köln, auf der Matte. Volltreffer – unsere Straße wird darin, eingeteilt in mehrere Abschnitte, recht ausführlich beschrieben. Mehr Informationen werfen natürlich auch mehr Fragen auf; und so nehmen wir per E-Mail Kontakt mit einem der Autoren auf. Wir erhalten prompt Antwort. Nicholas Zvegintzov lebt derzeit in New York und bittet uns, wenn wir denn in den Fernen Osten reisen, seinerseits um Informationen. Er stellt einen Kontakt zu einem gewissen Paul Geldhof her, der derzeit wohl auch eine Tour auf dem Kolyma Highway plant. Er warnt uns vor den sogenannten Maskas – kleinen, in

Schwärmen auftretenden schwarzen Fliegen, die unangenehm beißen. Moskitos sind nichts dagegen. Nun denn, Maskas hin, Moskitos her – auch aus den weiteren Informationen der beiden läßt sich nicht zweifelsfrei entnehmen, ob die Straße derzeit durchgängig zu befahren ist. In einem anderen Bericht von 1997 steht, dass auf der Strecke Tomtor – Ust-Nera die meisten Brücken fehlen. "Das war vor 6 Jahren," so Charly vehement! "Traust Du den Russen denn gar nichts zu?" Sprachs und gießt ein Gläschen Wodka ein: "Auf die russischen Ingenieure!"

Eine weitere Angelegenheit, die ebenfalls eine Reihe von E-Mails erfordert, ist die Flugreservierung Magadan – Wladiwostok. Ein gewisse Valentina von Magadan Airlines soll dies für uns regeln. Oder war es Antonia? Ne, das ist doch die vom Baikalsee, oder? Egal, Charly und Volker haben hier das Zepter in der Hand und so wird das schon hinhauen mit der Reservierung. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass unser Hauptfliegerüst schon steht: Es geht von Frankfurt über Novosibirsk nach Jakutsk und zurück von Wladiwostok wieder über Novosibirsk nach Frankfurt. Die Strecke Magadan – Wladiwostok läßt sich von Deutschland aus nicht direkt buchen, daher diese Aktivitäten.

Der gesamte E-Mail Verkehr läuft über Volker. Fast täglich laufen E-Mails ein und gehen raus. Da sind noch die drei Susumaner, die zwar alle nicht mehr in der Region leben, uns aber nach Kräften mit Informationen versorgen. Umgekehrt geben wir an, auf welcher Route und zu welchen Zeiten wir beabsichtigen dort unterwegs zu sein. Charly wird ob unserer leutseligen Mitteilbarkeit etwas nachdenklich: "Vielleicht stehen sämtliche Schurken und Tagediebe der Gegend als Empfangskomitee bereit, wenn wir dorthin kommen?" Volker, Jürgen und ich sind da etwas gutgläubiger. Warum sofort an das Schlechteste denken. Haben wir doch bisher fast ausnahmslos gute Erfahrungen in Russland gemacht! Und so endet unsere E-Mail-Kommunikation mit der Einladung für einen Susumaner nebst Frau nach Köln, inklusive Übernachtung und Besichtigungsprogramm. Besagter Susumaner lebt in St. Petersburg und wird fast zur gleichen Zeit, während wir im Fernen Osten unterwegs sein werden, mit dem Auto durch Europa fahren. Wir schlagen vor, dass sie uns ja am Flughafen abholen können – ein Blick auf Volkers Homepage genügt, um uns zu erkennen. Leider wird dieses Treffen nicht zustande kommen, da sie schon wieder in Richtung St. Petersburg unterwegs sein werden, wenn wir in Frankfurt landen.

Noch mehr Respekt als vor den Unwägbarkeiten der Piste haben wir vor den Moskitos und den Fliegen. Jedenfalls bringt Charly ernsthaft eine Art Imkerausrüstung ins Gespräch. Aus einem alten Moskitonetz hat er sich eine Art luftigen Netzponcho gebastelt – bestens dazu geeignet, um bei +35 °C von den Viechern unbehelligt, durch die Taiga zu laufen. "Bei +35 °C lassen sich die bestimmt nicht blicken", werfe ich ein. Ein Kopfnetz packen wir jedoch alle ein. Jürgen besorgt zusätzlich noch Vitamin B1-Pillen als Passivschutz. Nach Einnahme soll man zwar ein wenig riechen, besonders wenn man dazu noch schwitzt, doch das nehmen wir in Kauf. Nicht dass das Zeug die kleinen Plagegeister auf Distanz hält, dafür aber größere - sprich Bären und Wölfe - in Scharen anlockt. Auf dem Beipackzettel steht jedoch nichts dergleichen.

Es lassen sich problemlos noch mehrere Seiten mit unseren Vorbereitungsmaßnahmen füllen. Aber man kann es auch abkürzen. Zu erwähnen sind noch Volkers gigantische Plotterausdrucke des Verlaufs des Kolyma Highway im Maßstab 1: 500.000 und der Busfahrplan von Susuman bis Magadan in russischer und polnischer Sprache. Aber wie schon gesagt: Wie kommen wir nach Susuman?

Auf Jürgens Geburtstag am 3. Juli und auf einem Grillabend eine Woche später in Köln-Porz werden die letzten eingetroffenen E-Mails durchgesprochen. Im Prinzip gibt es nichts Neues. Sieht man einmal davon ab, dass man schon das Datum interpretieren muss, wenn zur gleichen Uhrzeit eine E-Mail aus Magadan und eine, jenseits der Datumsgrenze, aus Anchorage eintrifft. Charly durchforstet das world wide web bis zur letzten Minute. Dabei stößt er (zufällig?) auf das Foto einer gewissen Lena. Also ich weiß beim besten Willen nicht, wo ich die jetzt hinstecken soll! Ich glaube, einzig Charly blickt bei unseren sibirischen E-Mail-Bekanntschaften noch durch.

Wißt ihr eigentlich, dass Jakutien die größte Museumsdichte der gesamten östlichen Hemisphäre haben muss? Nein? Dann lest schleunigst nochmal den von Charly ausgearbeiteten [Reiseablauf!](#)